Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Bagmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Vorregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Moratorien und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 89. (Erstes Blatt.) Montag, den 19. April 1915.

Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen.

Kriegsanleihe und Volkswirtschaft.

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe hat die ganze Welt in Erstaunen versetzt und uns selbst mit hoher Freude erfüllt. Wenn vor Ausbruch des Weltkrieges ein Mensch behauptet hätte, Deutschland wäre nach acht Monaten schweren Kampfes zu einer solchen Tat auf finanziellem Gebiete fähig, so hätte niemand einen solchen Mann ernst genommen. Und doch ist, was kein Finanzpolitiker in diesem Maßstab erwartet hätte, ruhmvolle Tatsache geworden. Als Zeichen kraftvollen Siegeswillens und gewaltiger wirtschaftlicher Stärke wird diese zweite Neun-Milliardenanleihe für alle Zeiten in der politischen Geschichte unseres Volkes verzeichnet stehen. Uns selbst aber hat das überaus glänzende Ergebnis der Anleihe erst so recht die überragende Größe des deutschen Wirtschaftslebens zum Bewußtsein gebracht.

Darüber hinaus hat die Kriegsanleihe auch eine sehr große praktische Bedeutung für unser ganzes Erwerbsleben. Sie garantiert eine gesunde Fortentwicklung der deutschen Volkswirtschaft während des Krieges. Das heißt: Wohl entgeht den im Felde Stehenden die gewohnte Erwerbsarbeit und der in Friedenszeit daraus gewonnene Arbeitsverdienst oder Unternehmergewinn; für die Daheimgebliebenen aber hat der Krieg nicht diese Folge, vielmehr gibt ihnen der Krieg durch die Kriegsaufwendungen Arbeitsverdienst und Unternehmergewinn. Und zwar aus dem Grunde, weil der Kriegsbedarf fast ausschließlich im Lande aufgebracht und erzeugt wird. Zwar wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, soweit nicht Kriegsentschädigungen die Kriegsaufwendungen später decken, aus seinem Volksvermögen durch Steuern die Kriegsaufwendungen als eine Opfergabe an das Vaterland allmählich abtragen müssen. Endet aber der Krieg für uns siegreich, so wird der unausbleibliche wirtschaftliche Aufschwung auch das im Laufe der Jahre reichlich wieder einbringen.

In staunenswerter Raschheit hat die heimische Industrie sich im Herbste der Kriegslage anzupassen verstanden. Als das Reich mit seinen großen Kriegsaufträgen herauskam, nicht rasch der Rückschlag der ersten Zeit und wenige Wochen später waren weniger Arbeitslose im Lande, als in den Monaten vor dem Kriege. Die Einnahmen der Eisenbahnen aus dem Güterverkehr, die ja ein Spiegelbild des allgemeinen Geschäftsganges darstellen, blieben nur ganz wenig zurück hinter jenen der Friedenszeit, obwohl der Handel mit dem Auslande so gewaltig eingeschränkt war. Die Milliarden der ersten Kriegsanleihe machten sich bemerkbar und befruchteten nicht bloß jene Industrien, welche direkt für das Heer arbeiteten, sondern wirkten auch auf viele andere Erwerbsweige anregend und belebend. Die Milliarden kamen unter das Volk, brachten Arbeitsgelegenheit und Verdienst und schufen so neue Kaufkraft. Aber auch Ueberschüsse aus dem Wirtschaftsleben. So haben allein die Sparkassenguthaben in dem einen Monat Januar mehr als eine Drittelmilliarde zugenommen, ungerechnet die Ersparungen, welche sonst in der Volkswirtschaft gemacht worden sind durch sparsamere Lebenshaltung.

Also das Entscheidende ist, daß die Daheimgebliebenen ihre Arbeitskraft verwerten und die Kapitalien weiter fruchtbar gemacht werden können. Können große Massen von Arbeitskräften in einer Nation keine Verwendung finden, so zehren diese am Nationalwohlstand. Je mehr Arbeit dagegen eine Nation zu leisten imstande ist, desto größer das Volkseinkommen und desto größer darum auch die Mehrung des Volkswohlstandes. In den fertigen Produkten stecken eben meist 80 Prozent und mehr Arbeitswerte. Und auch die Gewinnung der Rohstoffe ist ohne Arbeit nicht möglich. Solange darum ein Land eine lebhafte Produktion aufweist, solange erneuert, ergänzt und erhöht sich das Volksvermögen.

Darum wird auch die große Summe, welche das deutsche Volk dem Reiche in den letzten Tagen zur Weiterführung des Krieges vorgestreckt hat, aus sich selbst wieder zu einer Stärkung und Erkräftigung des Erwerbslebens beitragen. Und dies um so mehr, als bei uns die großen Summen des Kriegsaufwandes im Inlande bleiben und nicht, wie bei unsern Feinden zum großen Teil ins Ausland wandern. Würde das Letztere auch bei uns der Fall sein, so müßten diese Summen zu einer unmittelbaren Schwächung der heimischen Volkswirtschaft führen. Darum ist es eine so große Leistung unserer Industrie, daß sie allein imstande ist, den gewaltigen Ansprüchen der Heeresverwaltung zu genügen und so die Riesenausgaben des Krieges wieder zurückzuleiten in die eigne Volkswirtschaft. All die Ausgaben, die der Krieg notwendig macht, finden fast restlos wieder ihren Weg in die heimischen Volkskreise. Da erscheinen sie als Unternehmergewinn, dort als Arbeitslöhne, anderswo als Entgelt für landwirtschaftliche Erzeugnisse oder als Gehälter usw. Die ersten Empfänger werden dadurch in den Stand gesetzt, ihre Lebenshaltung mehr oder minder ähnlich wie in Friedenszeiten einzurichten und so auch jenen Industrien Aufträge zukommen zu lassen, die keine direkten Lieferungen ans Heer zu verzeichnen haben. So werden die Milliarden, welche jetzt das deutsche Volk dem Reiche gibt, zur Befruchtung der ganzen Erwerbstätigkeit beitragen und eine gesunde Weiterentwicklung des gesamten Wirtschaftslebens auch während der Kriegszeit gewährleisten.

Selbstverständlich werden auch in der Folgezeit immer noch einzelne Erwerbszweige mehr oder minder schwer unter dem Kriege zu leiden haben, aber die Volkswirtschaft als Ganzes wird sich dank der großen Finanzkraft des Volkes in gesunder Weise weiter entfalten können. In den kommenden Monaten wird die Hauptaufgabe darin bestehen, daß alle daheim nur irgend zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte voll in den Dienst der Produktion, vor allem der Landwirtschaft, gestellt werden, damit die durch den großen Kampf für das Vaterland gebundenen Arbeitskräfte soweit als möglich ersetzt werden. Auch hier werden die Daheimgebliebenen nicht zurückstehen hinter den Kämpfern draußen in der Front und ihre ganze Kraft einsetzen, um zu Hause den Gang des Erwerbslebens aufrecht zu erhalten und dadurch die wirtschaftliche Widerstandskraft unseres Volkes weiter zu stärken.

Ueber den Burgfrieden zwischen den Bekenntnissen

finden wir in der „Deutschen Tagesztg." folgende Ausführungen, die allgemeine Beachtung verdienen:

Wir wünschen und hoffen sehnlichst, daß der Friede besonders auf einem Gebiete für alle Zeit gewahrt und gesichert bleibe: wir meinen das Verhältnis der christlichen Bekenntnisse zueinander. Welche bösen und tiefgehenden Kämpfe sind nicht vor dem Kriege auf diesem Gebiete ausgefochten worden, — Kämpfe, bei denen man schließlich gar nicht mehr sich bewußt war, daß die verschiedenen Bekenntnisse doch einig sind in dem Glauben an den Dreieinigen, an den Erlöser, in der Hoffnung auf das Gottesreich. Wie oft haben wir diese Streitigkeiten beklagt, wie oft haben wir an dieser Stelle zum Frieden gemahnt, ohne den das deutsche Volk seine geschichtlichen Ziele nicht erreichen kann, ohne den seine Zukunft niemals gesichert wird! Der Krieg hat hier den Frieden geschaffen, der nur ganz selten gestört worden ist. Diese Störungen sind hüben und drüben mit der erforderlichen Entschiedenheit gemißbilligt und zurückgewiesen worden. Wer die Aeußerungen der katholischen und der evangelischen Geistlichen während dieses Krieges, wer die Presse der beiden Bekenntnisse verfolgt hat, der wird gefunden haben, daß in den Fragen, die der Krieg in erster Linie geweckt und in den Mittelpunkt gestellt hat, völlige Einmütigkeit herrschte und herrscht. Das Trennende ist in den Hintergrund gerückt, ja scheint schier vergessen zu sein. Die Macht des Einenden wurde und wird immer tiefer empfunden. Man hat sich gegenseitig wieder verstanden; die Schranken sind, wenn auch nicht ganz gefallen, so doch niedrig geworden, daß man sich darüber die Hand reichen kann. Auch dieser Segen des Krieges soll bleiben. Gewiß werden nachher die alten Meinungsverschiedenheiten und vielleicht auch die alten Kämpfe wieder wach werden; aber wir dürfen wohl hoffen, daß auch sie nicht wieder mit der früheren Gehässigkeit geführt werden, die die gegenseitige Erbitterung und Verbitterung bewirken und vertiefen mußte. Die Verschiedenheit der Bekenntnisse im deutschen Volk ist geschichtlich geworden und göttliche Fügung. Wir werden auch nach dem Kriege sie nicht beseitigen können. Das aber können wir und müssen wir erreichen, daß die Bekenner des gemeinsamen christlichen Glaubens sich nicht wie Feinde gegenüberstehen, sondern daß sie das Gefühl der Gemeinschaft, das jetzt in den Seelen lebendig ist, hinübertreten in die spätere Zeit. Der Burgfriede zwischen den Bekenntnissen muß bleiben.

Wie sehr wir wünschen und hoffen, daß der konfessionelle Friede als beredter und schönster Ausdruck der deutschen Einigung und Wiedergeburt in die kommende Friedenszeit hinübergerettet werden möge, ebenso dringend wünschen und erwarten wir aber auch, daß alle Kreise des deutschen Volkes und jeder einzelne jetzt während des Krieges alles vermeiden, was die religiösen Gefühle irgendeiner Gemeinschaft verletzen kann. Diese Erwartung aussprechen heißt umsomehr, als den Verletzten und in ihren heiligsten Gefühlen Betroffenen gegenwärtig die Möglichkeit fehlt, sich zur Wehr zu setzen. Durch manche Theateraufführung und nicht wenige Auslassungen in der Tagespresse und in Zeitschriften aller Art wird dem konfessionellen Frieden, für den sich jetzt auch die militärische Gewalt einsetzt, aber auch während dieses Krieges keineswegs gedient.

Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel.

WTB Großes Hauptquartier, den 18. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung, dicht nördlich des Kanals, ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen nahe der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stoßweiler am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feind auf ihre Unterstützung zurückgenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-Ungarn beabsichtigt eine Erweiterung seiner Landsturmpflicht.

WTB **Wien**, 17. April. Ein amtlich ausgegebenes Communiqué besagt: Der uns aufgezwungene und fast Monate ohne Unterbrechung und in einer Front von bisher noch nie dagewesener Ausdehnung gegen an Bevölkerungszahl überlegene Gegner tobende Kampf erfordert, soll er mit ungeschwächten Kräften weiter geführt werden, fortwährend **die Einsetzung neuer Ergänzungen für die im Felde stehende Armee**, um einerseits die erlittenen Verluste wettzumachen und andererseits die Armee in einem Maße zu stärken, daß hierdurch in absehbarer Zeit möglichst eine Ausgleichung gegenüber der bei unseren Feinden bisher so stark in die Erscheinung getretene zahlenmäßige Mehrheit stattfände. Wir sind daher, und darüber ist sich wohl niemand im Zweifel, in diesem gigantischen Ringen genötigt, **alle unsere Kräfte** einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zu einem endgültigen Erfolge fortführen zu können. Diese Ueberzeugung hat sich erfreulicherweise auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, welche ohne Zaudern unter die Waffen geeilt sind, und in den in der Geschichte beispiellos dastehenden heftigen Schlachten dieses Krieges fast übermenschliches leisten, der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerungen haben. Damit aber der Erfolg der bisherigen großen Anstrengungen nicht in Frage gestellt wird, ist es notwendig, daß auch **der weitere Nachschub dauernd sicher gestellt werde.** Diese Garantie kann aber nur **durch Heranziehung aller verwertbaren Volkskräfte zu notwendigen Ergänzungen des Heeres und der Landwehr** geboten werden.

Die zur Zeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind jedoch keineswegs ausreichend, um dieses Ziel zu erreichen. Vergleicht man beispielsweise die zeitliche Ausdehnung der Landsturmpflicht bei uns mit jener bei andern europäischen Staaten, so stehen wir betreffend der Ausnutzung des menschlichen Kräftereservoirs beinahe an letzter Stelle. Während s. B. im Deutschen Reiche die Landsturmpflicht vom 17. bis 45. Lebensjahre, in Frankreich bis zum 48. und in Serbien bis zum 50. Jahre reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Beginn des Jahres der Vollendung des neunzehnten Lebensjahres an und endigt mit dem Ende des Jahres der Vollendung des 42. Lebensjahres. Auch bezüglich der Verwertung des Landsturms ziehen die geltenden Bestimmungen zu enge Grenzen, durch deren weitere Aufrechterhaltung eminente militärische Interessen geschädigt werden könnten. So fehlt in unserem Landsturmgesetz eine Bestimmung, wonach auch das zweite, die 38- bis 42jährigen umfassende Aufgebot zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr verwendet werden kann, ein Mangel, der sich bei dem großen Wert der periodischen Nachschübe für alle im Felde stehenden Formationen äußerst nachteilig fühlbar macht. Im Hinblick auf die dargestellten Verhältnisse erscheint es dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung eintreten zu lassen, daß einerseits **die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt** und andererseits eine ausgiebigere **Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt werden.**

Um diesen unabweislichen Erfordernissen Rechnung zu tragen ist, wie wir erfahren, in Aussicht genommen, **die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird,** beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 50. Lebensjahres währen zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollendung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebot Angehörenden zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturmkategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese Kategorien zugleich sofort oder auch nur in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturmdienst werden herangezogen werden.

*

Die Begründung für Ungarn.

WTB **Budapest**, 18. April. Die Gesetzesvorlage betreffend die Erstreckung der ungarischen Landsturmpflicht auf die Zeit vom 18. bis zum 50. Lebensjahre enthält in der Begründung folgende Bemerkungen: Infolge der feindlichen Besetzung eines großen Teiles von Galizien und der Bukowina, die sofort bei Beginn des Krieges erfolgt ist, konnten die dort zurückgebliebenen Wehrpflichtigen zur Auffüllung der von dort sich ergänzenden Truppen nicht mehr in Anspruch genommen werden. Die Ergänzung dieser Truppen müßte also aus anderen Gebieten Oesterreichs erfolgen. Da jedoch Oesterreich, ohne den übigen von dort sich ergänzenden Truppenkörpern Abbruch zu tun, diese ganzen Ersatzbestände nicht aus eigenem zu leisten vermag, anderseits aber der Erfolg des Krieges nicht dadurch aufs Spiel gesetzt werden darf, daß die betreffenden Armeekorps in Ermangelung des Ersatzes zu schwach werden, so entsteht die gebieterische Notwendigkeit, daß für einen Teil dieses Ersatzbedarfes **Ungarn** aufzukommen hat, und da es aus militärischen Gründen untunlich ist, daß die in dem einen oder andern dieser Armeekorps bestehenden kleineren ungarischen Landsturmverbände aufrechterhalten werden, so kann dieser Ersatz zweckmäßig nur derart stattfinden, daß die zur Aushilfe aufgestellten ungarischen Landstürmer in die bereits bestehenden Cadres eingestellt werden. Die Oberste Heeresleitung ist jedoch infolge des im Wehrgesetz enthaltenen Verbotes nicht in der Lage, dies ohne gesetzliche Ermächtigung zu tun. Damit die ungarische Regierung der gebieterischen Notwendigkeit dennoch zu entsprechen in der Lage sei, wird sie daher auch noch einen zweiten Gesetzentwurf einbringen, durch den es ermöglicht werden soll, landsturmpflichtige ungarische Staatsbürger nach Maßgabe der unumgänglichen Notwendigkeit und für deren Dauer in die aus Galizien und der Bukowina sich ergänzenden gemeinsamen Truppenkörper einzustellen. Im Sinne der Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes ist die Geltung dieser Ermächtigung **nur auf die Dauer dieses Krieges** beschränkt, und in erster Reihe werden diejenigen Landsturmpflichtigen eingestellt werden, die eine der bei den erwähnten Heereskörpern gebrauchten Sprache als ihre Muttersprache sprechen. Bei dieser außerordentlichen Verfügung hat sich die ungarische Regierung nebst dem Prinzip der gemeinsamen und wechselseitigen Verteiltigen davon leiten lassen, daß in diesen Daseinskämpfen der Monarchie der Erfolg mit allen Mitteln anzustreben ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen.

WTB **Wien**, 18. April. Das „Fremdenblatt" schreibt in Besprechung der Kriegslage, insbesondere des Vorstoßes der deutschen Luftschiffe und Flugzeuge nach England: Als vor Monaten die ersten deutschen Luftfahrzeuge über englischem Boden Geschosse abwarfen, suchte man die Panik zu beschwören, indem man die stärksten und wirksamsten Gegenmaßregeln ankündigte. Seither ist genug Zeit verflossen, daß die englische Heeresleitung die Organisation dieser Abwehr bis zum letzten Punkt hätte ausbauen können. Nun zeigt sich, daß trotzdem alle Mittel gegenüber dem offensiven Elan der deutschen Luftfahrzeuge versagen. **Neuerlich ist die Ueberlegenheit der deutschen Waffen der englischen Bevölkerung bewiesen.** Der Unterseebootkrieg **drosselt die Zufuhr nach England ab und schraubt die Lebensmittelpreise in die Höhe.** Der Luftkrieg **streut Vernichtung über das Land.** Der Krieg zerrt an den Nerven Großbritanniens, das, im Schutz seiner Inselfestung sich sicher wähnend gegen den Krieg und seine Wirkungen, den Weltbrand ungestraft schüren und entfachen zu können glaubte.

Die finanzielle Stärke der Kriegführenden.

WTB Es erscheint nach dem „Neuyorker Herold" von Wert, die Frage zu untersuchen, wo sich eventuell seinerzeit die „letzte Milliarde" aufhalten wird. Es liegen nach dieser Richtung hin zwei Anhaltspunkte in Ziffern vor. Der eine ist soeben vom Vereinigten Staaten Bundes-Handelsamt, der andere vom deutschen Reichs-Schatzamt geliefert.

Nach den Handelsamtsangaben beziffert sich die Staatsschuld der kriegführenden Mächte, in runden Ziffern, auf: 1¾ Milliarden Dollars für Deutschland, 6½ Milliarden für (das volksarme) Frankreich, 3½ Milliarden für England, 4½ Milliarden für Rußland. Das Nationalvermögen beträgt 80 Milliarden in Deutschland, 85 Milliarden in England, 50 Milliarden in Frankreich, 40 Milliarden in Rußland. Die Kosten des Krieges in dessen bisherigen Verlauf haben sich, nach Mitteilungen des deutschen Staatssekretärs Dr. Karl Helfferich, belaufen: auf 2½ Milliarden für England, auf 4½ Milliarden für Rußland und Frankreich, auf 1¾ Milliarden für Deutschland.

Nun ziehe man in Betracht, daß Frankreichs Anleihefähigkeit nahezu erschöpft ist, was schon daraus hervorgeht, daß die Subskribenten zu dem ersten Kriegsanlehen außerstande sind, ihre Ratenzahlungen einzuhalten. Man ziehe in Betracht, daß Rußland, so reich es auch an natürlichen Hilfsquellen gegenüber „bis an den Hals" verschuldet ist. Man ziehe im allgemeinen die vorhin genannten Ziffern der Verschuldung der einzelnen kriegführenden Völker, deren Nationalvermögen und die Höhe ihrer Kriegsbedürfnisse in Betracht — **die alle zugunsten Deutschlands sprechen.** Und man ziehe in Betracht, daß

England in letzter Linie mit unausweichlicher Bestimmtheit für die Gelderfordernisse von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien aufzukommen haben wird (und teilweise schon aufzukommen hat); und man beantworte sich dann selbst nach der Logik der Ziffern die Frage, wo aller Voraussicht nach „die letzte Milliarde", die den Siegesausschlag geben sollte, zu finden sein wird.

Neue französische Offensive im Oberelsaß.

WTB Basel, 18. April. Nach dem „Pays" haben die Franzosen gestern nacht in der Front Pfetterhausen—Sept die Offensive ergriffen. Ihr Angriff mißglückte in der Gegend von Larg.

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 18. April. Amtlicher Bericht vom Samstag abend: In Notre Dame de Loretto hielten wir in der Nacht von Freitag zum Samstag sofort drei Gegenangriffe an, welche weniger heftig waren als diejenigen der vorhergehenden Nächte. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Ainetal bombardierte unsere schwere Artillerie die Pasly-Grotten, die den deutschen Truppen als Unterstand dienten. Aufeinander folgende Explosionen bezeugten den Zusammensturz mehrerer von ihnen. In der Champagne südwestlich von Perthes brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den anderen. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihnen besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Les Mesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Woevre Artilleriekampf, besonders im Gebiete des Mort-Mare-Waldes. Keine Infanterieaktion, weder gestern noch heute. In den Vogesen erzielten wir merkliche Fortschritte auf beiden Fechtufern. Auf dem Nordufer bemächtigten wir uns des westlichen Höhenvorsprunges des Sillackerwasens (westlich Metzeral) und stießen in der Schlucht vor, die zur Fecht hinabführt. Auf dem Südufer nahmen unsere Jäger nach glänzendem Angriffe die Spitze des Schnepfenriethkopfes, 1245 Meter hoch, ein, des höchsten Punktes des Massivs, das die beiden in Metzeral zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boesine ein deutsches Flugzeug herunter. Es fiel in unsere Linien. Der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. Eins unserer Lenkluftschiffe bombardierte den Bahnhof und die Fliegerschuppen in Freiburg i. B.

Was der französische Tagesbericht nicht sagt.

bb Genf, 18. April. Die Erwartung, daß der gestrige ausführliche französische Generalstabsbericht die eindrucksvolle deutsche Darstellung der jüngsten erbitterten Kämpfe um die Combreshöhen und Marcheville in Einzelheiten bemängeln werde, blieb unerfüllt. **Joffre kann die Behauptung der Fachkritik nicht entkräften, daß es den Franzosen seit dem 12. April an Stoßkraft gebricht,** um sich den vorteilhaften deutschen Stellungen zu nähern. Auch sollen Joffres Untergenerale fraglos noch mehrtägiger emsiger Vorbereitungen bedürfen, um für ihre schweren Verluste seit Monatsbeginn Ersatz zu schaffen und neue Regimenter für die Maas- und Moselkämpfe aufzubieten.

Joffres Trost.

bb Genf, 18. April. Joffre bespricht in einem endlos langen Armeebefehl die Kämpfe um die Höhe bei Les Eparges. Er greift dabei zu einem bisher ungewohnten Mittel, um die Begeisterung der Soldaten anzufachen. Joffre erzählt nämlich, die Deutschen haben die Bedienungsmannschaften der Geschütze an diese angebunden, um die Einstellung des Feuers zu verhindern. Der Bericht schließt bombastisch: Unser Sieg ist sicher — unser Triumph begann bereits, dies müsse Frankreich über die großen Verluste wegtrösten

Die Lage in Reims.

bb Paris, 18. April. Ein Mitarbeiter des „Gaulois", der Reims zwischen zwei Beschießungen besuchte, macht über die furchtbaren Verwüstungen, welche die deutsche Artillerie in der Stadt anrichtet, folgende Mitteilung: **Der Feind befindet sich in stark verschanzten Schützengräben kaum drei Kilometer von der Stadt,** von wo aus die deutschen Geschütze seit neun Monaten tagtäglich während mehrerer Stunden mit **Geschossen überschütten.** Mauern und Dächer stürzen ein, von Fabriken lodern Flammen auf. Menschen verschwinden unter rauchenden Trümmern. In der südlichen Vorstadt, die bisher wenig gelitten hat, sind die Straßen noch belebt; Kinder spielen vor den Türen, die Wirtschaften sind geöffnet. Aber nur einige hundert Meter weiter beginnt das Bild der Zerstörung. Die Straßen sind aufgerissen, umgestürzte Mauern, verbogenes Eisen und Trümmerhaufen, sind die Ueberbleibsel einstiger Wohnstätten. **Die Bewohner sind geflohen.** Tausende wurden seit dem Beginn des Bombardements getötet, deren Leichen unter den Schutt- und Steinhaufen begraben liegen. Von 140 000, die Reims in Friedenszeiten zählt, sind nur noch 30 000 Personen in der Stadt geblieben. Ganze Viertel bilden nur noch Ruinen.

Vom Luftkrieg.

Luftangriff auf Calais.

WTB Paris, 18. April. Der „Temps" meldet: Eine Taube überflog gestern vormittag Calais und warf 6 Bomben. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß ihre Beschießung durch französische Artillerie wirkungslos war.

*

Angriff auf Amiens.

WTB Paris, 18. April. „Nouvelliste" meldet aus Amiens: Eine Taube überflog gestern Amiens und warf Bomben. Die Zahl der Opfer beträgt elf.

Die deutschen Gefangenen in Frankreich.

bb Rom, 18. April. Der Pariser Korrespondent der „Gazetta del Popolo" besuchte das Gefangenenlager in Issoudun. Er ist voll Lobes einerseits über die humane Behandlung, andererseits über die Haltung und den ungeheuren moralischen Zusammenhalt der deutschen Gefangenen. Der das Lager befehligende französische Major, ein alter Haudegen, gestatte nicht, daß die Gefangenen im geringsten belästigt, gekränkt oder gar dem französischen Publikum vorgeführt werden, da sie als tapfere Feinde die vollste Achtung verdienen. Die Nahrung sei gut, nur etwas wenig. Auch die Behandlung lasse nichts zu wünschen übrig. Der Geist, der die Gefangenen beseele, sei der eines bewundernswerten Patriotismus. Sie seien voll unbedingter Siegeszuversicht. Wenn man den Gefangenen von französischen Siegen erzähle, lachen sie einem ins Gesicht und erklären das ohne weiteres für Bluff. Der Korrespondent schließt mit einem Hymnus auf die „blinde" deutsche Vaterlandsliebe und den „noch blinderen" Glauben an Deutschlands große Zukunft.

Gegen Tendenzlügen über deutsche Gefangenenbehandlung.

WTB Berlin, 17. April. Der englische Zeitungsdienst I. Poldhu hat einen tendenziösen Auszug aus dem Inhalt des soeben herausgegebenen englischen Weißbuches über schlechte Behandlung englischer Gefangener in Deutschland gegeben, zu dem folgendes zu erklären ist: „Die Behauptung, daß die deutsche Regierung Informationen über Gefangenenlager in Deutschland hintertreibe, insbesondere amerikanischen Vertretern Besuche in Gefangenenlagern verweigere, ist unwahr. Richtig ist, daß eine zeitlang die amerikanischen amtlichen Vertreter nicht in der Lage waren, solche Besuche zu machen, weil die amerikanische Regierung es ihren Diplomaten und Konsuln in allen kriegsführenden Staaten untersagt hatte, die Gefangenenlager zu besuchen. Nachdem dieses Verbot aufgehoben war, ist den Vertretern der amerikanischen Botschaft unbeschränkte Erlaubnis zu Besuchen erteilt worden, und sie haben von dieser Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch gemacht. **Das allgemeine Urteil dieser Vertreter lautet günstig.** Wo in dem englischen Weißbuch ungünstige Urteile enthalten sind, stammen sie aus der ersten Zeit des Krieges. Wenn in einigen Lagern Anlaß zu Klagen vorhanden war, sind diese infolge engen und freundschaftlichen Zusammenhaltens der amerikanischen Delegierten mit dem Lagerkommandanten und mit den Zentralbehörden abgestellt worden und werden auch weiter abgestellt werden. Vertreter des Genfer Roten Kreuzes haben ebenfalls eingehende Besichtigungen der Gefangenenlager vorgenommen und günstige Berichte erstattet. Auch viele neutrale Journalisten waren in der Lage, sich von den guten Zuständen in den Gefangenenlagern durch Augenschein zu überzeugen. Die von englischer Seite erhobenen Vorwürfe würden eher auf die Gefangenenlager in Rußland zutreffen, von wo die schwersten Klagen über empörende Zustände täglich in Deutschland eintreffen."

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wieder 1435 russische Gefangene.

WTB Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart: 18. April 1915, mittags. **Die allgemeine Lage ist unverändert.**

In den Waldkarpathen wurden bei Nagypolany, Zellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, sieben Offiziere und 1425 Mann gefangen.

An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfter, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Verluste in den Karpathen.

Erfolge der Türken im Kaukasus.

bb Wien, 18. April. In Petersburg scheinen die allmählich bekannt werdenden großen Verluste der Russen in den Karpathen niederdrückend zu wirken. Gefallen ist u. a. Hauptmann Gurdow, der Kommandant des russischen Panzerautomobilkorps, der vielfach ausgezeichnet war. Fürst Lieven ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Kjunin, der Kriegsberichterstatter des „Nowoje Wremja", ist schwer verwundet. Weiter verzeichnen die russischen Blätter den Tod des Admirals Birilew, ehemals russischen Marineministers. „Nowoje Wremja" hebt die gewaltige Wirkung der österreichisch-ungarischen Maschinengewehre bei den Kämpfen in der Bukowina hervor.

Aus privaten Berichten geht hervor, daß das türkische zehnte Armeekorps bei Olty und Artwin **ansehnliche Erfolge** erzielte. „Rietsch" gibt zu, daß es den Türken gelungen sei, ihre Korps durch frische Kontingente zu ergänzen, was **die Situation der Russen entschieden erschwere.** Der Eintritt des Frühlings werde neue militärische Ereignisse mit sich bringen. Zunächst wohl im Raume von Sarykamysch.

Plänkeleien am Suezkanal.

bb Rom, 18. April. Aus Kairo wird gemeldet: Am 8. April erschien ein türkischer Reitertrupp bei Kantara am Suezkanal und wechselte mit den englischen Vorposten Schüsse. Flieger stellten fest, daß keine weiteren türkischen Truppen im Anzuge seien. Man mißtraut aber den englischen Bekanntmachungen. Die Stimmung in Aegypten ist feindselig und die Lage gespannt, besonders seit dem Attentat auf den Gegensultan. Ein neuseeländischer Korporal erstach im betrunkenen Zustande einen Oberst und zwei Subaltern-Offiziere.

Im Kaukasus.

Russischer Bericht.

WTB Petersburg, 18. April. Der Stab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Richtung auf die Küste dauerte am 15. April Geschütz- und Gewehrfeuer fort. In der Richtung auf Olti unbedeutende Zusammenstöße unserer Aufklärer mit türkischer Infanterie. In anderen Richtungen keine Veränderung.

Die Türken in Persien.

bb Paris, 18. April. „Havas" meldet aus Petersburg: Wie aus Karamanschah gemeldet wird, haben türkische Truppen **Kasrischirin besetzt.** Der Palast des Gouverneurs ist umzingelt. Die Türken dringen in der Richtung auf Karamanschah weiter vor. Die Abteilungen persischer regulärer Truppen, die in Karamanschah und Sennek stationiert sind, ziehen sich nach Hamadan zurück. Karamanschah befindet sich über 150 Kilometer von der türkischen Grenze entfernt und ungefähr ebensoweit von Hamadan.

Die Nachricht von diesem neuen türkischen Angriff hat in Paris Ueberraschung hervorgerufen und gibt der Presse Anlaß zu heftigen Angriffen gegen die russische Regierung. So bemerkt der „Temps":

Es ist dies die dritte Stelle, an der die Türken bei ihren Kämpfen gegen die Russen die persische Grenze überschreiten, Aserbeidschan im Norden, Khujistan im Süden und jetzt Karamanschah im Zentrum. Die Lauheit, mit der die Perser sich gegen die Türken verteidigen, läßt an eine Art Mitwisserschaft glauben, die vielleicht auf eine allgemeine islamitische Solidarität zurückzuführen ist. Sehr bedauerliche Ereignisse und unvermutetes Abfallen von Stämmen, die man für treu hielt, haben sich im Norden bereits ereignet. Hoffentlich wiederholt sich nicht jetzt dasselbe Schauspiel.

Englische Strafexpedition in Hinter-Indien.

WTB London, 18. April. „Daily Telegraph" meldet aus Kalkutta vom 15. April über die Strafexpedition nach dem äußersten Norden von Birma: Nach den Mordtaten des Kachinstammes brach Kapitän Thyne mit 200 Mann anfangs Januar nach Tame auf. Später marschierte Kapitän Burd mit 300 Mann und zwei Gebirgsgeschützen in anderer Richtung vor. Der Stamm wurde schwer gezüchtigt und zog sich aus dem Gebiete von Maikaw und Taungga zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben. Die Strafexpedition hatte einen Verlust von fünf Mann, ehe es gelang, den Feind zurückzutreiben. Bei einem späteren Umgehungsmanöver wurde Kapitän Thyne, vier Sepoys, ein Havildar und sechs Mann verwundet.

Die deutsche Zivilbevölkerung in Tsingtau.

bb Die letzten in Europa eingetroffenen Nummern des „Ostasiatischen Lloyd" melden, daß in Tsingtau von den Japanern zahlreiche Verhaftungen von Deutschen vorgenommen wurden, wovon zum Teil auch die zurückgebliebenen deutschen Beamten betroffen wurden. Die dem Landsturm angehörigen Männer der Stadt sind ohne Ausnahme gefangen gesetzt worden. Die Verhaftungen erfolgten unmittelbar nach der Rückkehr des japanischen Militärgouverneurs Generals Kamio aus Tokio, so daß die Vermutung nahe liegt, daß der Befehl

Der Kampf zur See.

Die Arbeit der „U-Boote".

bb Das Gesamtergebnis der Schiffsverluste unserer Feinde im März stellt sich, wie die „Deutsche Tagesztg." erfährt, auf 23 Dampfer. Es wurden durch unsere Unterseeboote folgende Schiffe versenkt:

„Aguila", englisch, am 27. März durch „U-Boot" bei Pembroke.

„Andalusian", englisch, am 12. März durch „U 29" bei Scilly Island.

„Bengrove", englisch, am 7. März durch „U-Boot" bei Bristol.

„Blackwood", englisch, am 9. März durch „U-Boot" bei Hastings.

„Cairntoor", englisch, am 21. März durch „U-Boot" bei Beachy Head.

„Concord", englisch, am 22. März durch „U-Boot" bei Beachy Head.

„Crown of Castile", englisch, im März durch „U-Boot" bei Scilly Island.

„Durham Castle", englisch, am 13. März durch „U-Boot" bei Beachy Head.

„Falaba", englisch, im März durch „U-Boot bei Milford.

„Fingal", englisch, am 15. März durch „U-Boot" bei Northumberland.

„Flaminian", englisch, am 30. März durch „U-Boot" bei Scilly Island.

„Florazan", englisch, am 11. März durch „U-Boot" im Bristol-Kanal.

„Glenartney", englisch, am 18. März durch „U-Boot" im Kanal.

„Hartdale", englisch, am 12. März durch „U 29" bei Scilly Island.

„Headland", englisch, am 12. März durch „U 29" bei Scilly Island.

„Indian City", englisch, am 12. März durch „U 29" bei Scilly Island.

„Inverone", englisch, am 13. März durch „U-Boot" bei Blyth.

„Leewarden", englisch, am 17. März durch „U-Boot" bei Maas-Feuerschiff.

„Tangistan", englisch, am 9. März durch „U-Boot" bei Scarborough.

„Vosges", englisch, am 28. März durch „U-Boot" bei Cornwall.

„Auguste Conseil", französisch, am 11. März durch „U 29" bei Start Point.

„Gris-Nez", französisch, am 11. März durch „U-Boot" bei Beachy Head.

„Guadeloupe", französisch, im März durch „Kronprinz Wilhelm" im Südatlantik.

*

Aufgebracht.

WTB London, 18. April. Nach der „Times" ist der norwegische Dampfer „Sörland" nach Hartlepool aufgebracht worden. Die Ladung wird dort gelöscht.

*

Ein griechischer Dampfer torpediert.

WTB Haag, 18. April. Das Marineministerium hat Bericht erhalten, daß der griechische Dampfer „Hellespontos", der gestern von Vmuiden nach Montevideo abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden sei. Die Besatzung von 21 Mann und der niederländische Lotse hätten sich auf das Leuchtfeuerschiff Noordhinder gerettet.

*

Entkommen und doch verloren.

WTB London, 18. April. Der Dampfer „Eglantine", 1312 Tonnen groß, ist bei dem Versuch, einem Unterseeboot zu entkommen, bei Filey auf Strand gelaufen. Man hält das Schiff für verloren.

*

Gesunken.

WTB London, 18. April. Der schwedische Dampfer „Folke", mit Holz von Stavanger nach London bestimmt, ist am 14. April abends 20 Seemeilen von Peterhead gesunken. Der Kapitän hat ausgesagt, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff noch 2 Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen sei. (Nach einer gestrigen Meldung hat der Kapitän an seine Rederei telegraphiert, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei.)

Der Brückenbau.

Skizze von Kurt von Waldow.

Der Fluß war dort, wo die Festung lag, breit und schnell und zeigte vor allem im Frühjahr und Herbst die Farbe aller von den Bergen kommenden Wasser, ein lichtes Graugrün. Die Festung wachte über den Fluß und ihre Geschütze waren gegen ihn gerichtet, denn der Fluß war die Grenze. Und nun schoben die Russen ihre Heeresbausen gegen ihn heran, ein buntes Volk, in aller Eile aus zerschmetterten Armeeteilen zusammengerafft. Sie wollen über das Wasser, nein sie mußten, sie wurden wie mit Knuten vorwärts getrieben. Natürlich gab es keine Brücke über das Wasser und sie waren drauf und dran, den Uebergang ohne sie zu versuchen. Aber als das Wasser die ersten Tausend wegriß, blieben die andern furchterfüllt am Ufer. Mit den Oesterreichern wollten sie kämpfen, aber nicht mit dem Strom. Und so ging man daran, eine Brücke zu schlagen.

Alles was es an Wald gab, ward zusammen gebauen, alles Holz zusammen geschlagen. Kühne von weit und breit herbeigeholt. Aber die Oesterreicher waren auf der Hut: Nichts natürlicher als daß die Russen eine Brücke schlugen und wieder nichts natürlicher, als daß die Oesterreicher alles was sie an Geschützen hatten auf die werdende Brücke und ihre Erbauer richteten. Die Russen gaben kräftig Antwort und die Festung schmetterte auch etliche Grüße hinüber; die Luft erklang förmlich von Sausen und Platzen der Granaten und Schrapnells.

Aber die Russen waren, das mußten ihnen auch die Oesterreicher zugestehen, tüchtig am Werk und ließen nicht ab. Was heute von der Brücke zerschossen wurde, stand morgen wieder wie durch Zauber wohlgefügt an seinem Platz. Die Kerle hatten nicht nur Menschen im Ueberfluß, nein, auch das Holz schien bei ihnen nachzuwachsen.

Der Oberleutnant Ogesovic beschäftigte sich nachdrücklich mit der Lösung dieses Problems und erklärte seinem Zugführer Laufner, es wäre gar nicht anders möglich, als daß die Russen das zerschossene und vom Wasser abgetriebene Holz wieder auffischten, nach oben schleppten und von neuem verwendeten.

Auch Laufner konnte keine andere Deutung. Was half es aber, wenn man schon hinter das Geheimnis gekommen war! Die Brücke wuchs mit jedem Tag und die Zeit, da sie vollendet wäre und die Russen über sie ihre Massen wider die Oesterreicher werfen würden, war fast mathematisch sicher zu berechnen.

Ogesovic beobachtete durch das Fernglas den Brückenbau. Dann gab er Laufner sein Glas, das schärfer war als das des Zugführers.

Beiden waren die Folgen des Ueberganges der Russen so klar wie jedem auf der österreichischen Seite.

Man konnte die Stärke des Feindes ungefähr aus den Massen berechnen, die er rücksichtslos alltäglich opferte, um den Brückenbau zu fördern.

Es war gar kein Zweifel, daß die Oesterreicher vor diesem Anprall weichen mußten. Wirklich, hier kam etwas von der russischen Dampfwalze, von der in den englischen und französischen Zeitungen immer gefabelt wurde.

Es war natürlich, daß die Oesterreicher alles tun würden, um dem kommenden Sturm zu widerstehen, aber wie lange ihr Widerstand währen würde, war auch abzusehen. Sie würden und wahrscheinlich unter großen Verlusten mehr und mehr zurückgeschoben werden und die russische Flut würde sie endlich völlig wegschwemmen.

Oberleutnant Ogesovic betrachtete schließlich die Zerstörung der Brücke, die allein nur das Unheil zu verhüten vermochte, als seine persönliche Angelegenheit. Er schmiedete mit dem Zugführer Laufner, der ihm besonders nahe stand, weil er sich von seinen Fähigkeiten genau überzeugt hatte, allerlei Pläne, die sich aber stets nach kurzer Ueberlegung als undurchführbar erwiesen.

Die Frechheit der Russen ging wirklich über alle Maßen. In der letzten Nacht hatte man ein ganzes Rudel Kosaken gefangen, die sich dreist über das Wasser gewagt und auf der österreichischen Seite ihre gewohnten Plünderzüge unternommen hatten. Erst wollte man ihnen kurzen Prozeß machen, dann aber überwog das Gefühl der Menschlichkeit doch insoweit, als man nur die erschoß, die als Hauptbrenner und Hauptplünderer in Frage kamen, und die andern ins Lager transportierte.

Ogesovic ärgerte sich über diesen Humanitätsdusel. Es war wirklich nicht nötig, dieses Gesindel leben und Gottes Erde verbrennen zu lassen. Die Kosaken sahen aus, wie er sie schon im Laufe des Krieges hundertmal gesehen hatte: klein, mager, mit Zottelhaaren, schmutzig. So etwas wie Seife kannte man ja in ihrer Heimat nicht. Man konnte die Kerle wirklich nur mit der Zange anfassen.

Hätte Ogesovic zu befehlen gehabt, er hätte die Bande bis auf den letzten Mann füsilieren lassen.

Er überwand aber doch seinen Widerwillen und fragte die Kerle aus. Aber einer war so blöd wie der andere. Er hörte aus ihrem Gestammel nur immer das eine, daß drüben — dabei reckten sich die Hände, auf denen in allen Falten der braune Schmutz klebte, nach dem jenseitigen Ufer — noch viele andere Kosaken stünden, Tausende, Herr! Nicht zu zählen.

Ogesovic schlief die ganze folgende Nacht nicht. Das Kosakenrudel hatte in ihm eine Idee erweckt. Den Schatten einer Idee. Er sah noch nichts klar. Es war wie eine dunkle Wand, hinter der etwas wie Licht geisterte. Ein schwarzer Wald, durch den ein Flämmchen näher kommt. Aber Ogesovic gönnte seinem Hirn keine Ruhe und verjagte immer von neuem den Schlaf, der ihn heimtückisch zu überfallen drohte. Und mit einem Male sah er Licht, ganz deutlich. Er sprang auf und ging zu Laufner. Der Zugführer lag im tiefsten Schlaf. Holla! Ogesovic rüttelte ihn. Doch Laufner war irgendwo im Wiener Wald, draußen, wo man den Heurigen schenkte und dann mit seinem Mädel tanzte.

Aber nach zwei Minuten saß der Zugführer doch aufrecht, noch immer verwundert seinen Oberleutnant ins Gesicht starrend, und dies Staunen wuchs, je länger Ogesovic sprach.

Und dann sah Laufner auch Licht.

Wahrhaftig, das war der Weg, einen andern gab es nicht.

Am andern Morgen, der Tag war noch nicht angebrochen, hatte Ogesovic mit seinem Hauptmann eine Unterredung. Sie war kurz, aber inhaltreich. Der Hauptmann schüttelte bedenklich den Kopf. Aber Ogesovic begann von neuem: Natürlich wäre die Sache nicht ohne Gefahr. Aber so riskierte man schlimmsten Falls nur zwei Leben, während es sich sonst um Tausende handle. Wenn man die Russen nur so lange aufhielt, bis die österreichischen Verstärkungen kämen, wäre doch so gut wie alles gewonnen.

Der Hauptmann bedachte sich noch eine Weile, erwog den Plan des Oberleutnants, sah den Zugführer Laufner prüfend an und sagte dann: Ja. Man könnte es versuchen.

Nun ging Ogesovic ans Werk, hoffnungsfroh. Zuerst stattete er den Kosaken einen Besuch ab. Er musterte sie so streng, daß die Kerle dachten, nun kämen sie für ihre Missetaten vor die richtenden Gewehre der Oesterreicher. Sie rollten die Augen fast aus dem Kopfe vor Angst und hoben förmlich betend die Schmutzhände. Aber das Unheil ging vorüber und sie stierten Ogesovic nach, wie er endlich ging, und konnten sichs gut nicht erklären, daß der feine Oberleutnant auch sie geplündert hatte — wahr und wahrhaftig, als Ogesovic die Kosaken verließ, mußten zwei von ihnen scheußlich abgetragene österreichische Uniformen anziehen, wollten sie nicht kleiderlos dastehen.

Dann traf der Oberleutnant noch andere notwendige Vorbereitungen, um mit dem Anbruch der Nacht zu verschwinden. Laufner ging natürlich mit ihm.

In dieser Nacht schlief der Hauptmann nicht. Er legte sich wohl gleich den andern nieder, aber er fuhr alle fünf Minuten auf und horchte. Bei den Russen war es merkwürdig still und auch die Oesterreicher schonten die Munition.

Stunde um Stunde verrann. Der Hauptmann flog vor Nervosität. Da war es im feindlichen Feuer schon besser, als dies Warten.

Jetzt war es vier. Der Hauptmann rechnete. Um acht war Ogesovic fort.

Er hatte ihn in Gedanken begleitet. Zum Fluß, über den Fluß. Natürlich mußte er und Laufner den Uebergang mindestens eine Stunde unterhalb der Brücke wagen.

Aber wenn ihnen nichts zustieß, konnten sie um zwölf an der Brücke sein. Und jetzt war es vier. Also war ihnen etwas passiert. —

Aber mitten in diesem Gedankengang krachte es wie aus tausend Schlünden. Ein Gewittersturm, wie ihn noch nie jemand erlebt hatte. Donner, Prasseln, ein Beben durchzuckte den Boden, daß der Hauptmann seine Füße tanzen spürte. Die Luft wurde zerrissen durch zerfetzte Kähne, Balken, Teile von Flößen — und zwischen all dem Getöse hörte man Schreie, wie sie der plötzlich auftauchende Tod erpreßt, und diese Schreie hallten die ganze Nacht. — —

Am andern Tag um Mittag schleppten sich zwei Kosaken den österreichischen Linien zu. Man hätte sie fast erschossen. Man fing sie glücklich noch lebend. Aber die beiden Kosaken sprachen merkwürdigerweise vollkommen fehlerfreies Deutsch, der eine sogar mit Wiener Akzent. Die beiden Kosaken fielen bald um vor Mattigkeit. Sie waren mit ihren Kräften total fertig. Man brachte sie auf ihren Wunsch erst noch zu Hauptmann Stöber. Der fiel dem einen Kosaken um den Hals und drückte dem andern immer wieder die Hand.

Ogesovic erklärte später: „Alles andre, der Uebergang über den Fluß, das Legen der Minen und die Flucht zurück war lange nicht so schlimm, als die verlauste Kosakenuniform. Die einen ganzen langen Tag zu tragen ging bald über unsere Kraft —"

Kriegsallerlei.

Kaiser und Erstkommunikant.

bb Ein bei seinen Eltern in Ketsch, Bezirk Freiburg i. Br., wohnender Knabe sollte am „Weißen Sonntag" zur ersten Kommunion gehen. Da er noch keinen Anzug hatte, schrieb er ohne Vorwissen seiner Angehörigen an den Kaiser, er möge seinen Vater, der Heeresdienste tut, freilassen, damit dieser für die ihm fehlenden Kleider sorgen könne. Diesem Gesuch wurde zwar nicht entsprochen, der Knabe erhielt aber eine kaiserliche Spende von fünfzig Mark, so daß die Beschaffung eines festlichen Kleides erfolgen konnte. Außerdem wurde dem Vater zu dem Tag ein Urlaub bewilligt.

von der japanischen Regierung ausgegangen ist. Insgesamt wurden 170 Deutsche gefangen genommen und in Wellblechbaracken unter militärischer Bewachung untergebracht.

Automatische Gewehre der Kanadier.

bb Wie die französischen Zeitungen berichten, sind die Soldaten des kanadischen Expeditionskorps **mit automatischen Gewehren** ausgerüstet. Wie die bekannten Browningpistolen laden sich diese Gewehre selbst durch den Rückstoß; ihr Rahmen enthält 15 Patronen. Die Waffe bietet fraglos große Vorteile. Während bei schnellem Feuern mit den gewöhnlichen Gewehren die Soldaten nach 150 Schüssen schon ermüdet sind, die Schulter vom Rückstoß schmerzt, die Hand vom Drehen des Schlosses steif wird und der Finger schlecht abdrückt, bleibt **bei den Selbstladern** das Schießen nach 300 bis 500 Schuß **noch genau**, da der Schütze weder den Rückstoß fühlt, noch **die Hand** ermüdet. Dagegen hat das automatische Gewehr den großen Nachteil, die Leute zur Munitionsverschwendung zu verführen, und dies ist wohl der hauptsächlichste Grund, weshalb diese Waffe nicht in den europäischen Armeen eingeführt worden ist.

Die amerikanischen Gewerkschaften gegen die Lieferung von Kriegsmaterial.

WTB **London**, 18. April. Die „Morningpost" **meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Gewerkschaften hat gestern in Neuyork eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert werden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen. Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen und Munition und Lebensmittel an die Kriegführenden zu verhindern.**

Die Justizmorde in Casablanca.

bb Ueber die Verurteilung der Deutschen Karl Ficke, Nehrkorn und Gründler durch das französische Kriegsgericht in Casablanca erfährt man jetzt, daß sie auf Grund von Briefen erfolgte, die aus der Zeit der Agadirkrise stammen, und worin u. a. Karl Ficke an Gründler schrieb, daß jetzt für Deutschland der günstigste Moment gekommen sei, Marokko zu besetzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, so bestätigt sie, wie die „Köln. Zeitung" mit Recht bemerkt, daß es sich bei der Verurteilung der Deutschen um einen unerhörten, schändlichen Justizmord handelt. Zur Zeit der Agadirkrise, im Jahre 1911, war Marokko keineswegs ein französisches Land und Herr Ficke hatte das gute Recht, für eine Besetzung des Landes durch Deutschland einzutreten. Uebrigens ist das kriegsgerichtliche Verfahren gegen die Deutschen Paul Mohn und Janou eingestellt worden; beide wurden von Casablanca nach Sebdu in Südalgerien zurückgebracht.

Der englische Kampf gegen die Trunkenheit.

WTB **London**, 18. April. Nach der „Times" beabsichtigt die Regierung folgende Maßregeln in der Alkoholfrage zu treffen: 1. ein Staatsmonopol ist nicht geplant, wohl aber eine wirksame Kontrolle der Schankwirtschaften in den hauptsächlich in Betracht kommenden Gegenden; 2. soll der Verkauf von Branntwein, besonders von Whisky teilweise verboten werden. Brandy soll auf ärztliche Verordnung abgegeben werden dürfen; 3. soll der Vertrieb leichter Biere gefördert werden; 4. Weine sollen ausgiebiger besteuert werden.

Ueber den Luftkrieg

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Deutsche Luftschiffe an der englischen Küste, die mehrere verteidigte Plätze erfolgreich mit Bomben bewarfen, deutsche Flieger, die ihre Geschosse gegen die Befestigungen von Nancy und hinter der englischen Front mit Truppen stark belegten Ortschaften richteten, französische Flieger über Straßburg, Metz, Freiburg (Breisgau), Mülhausen und Müllheim, französische Fliegerangriffe gegen Nottweil und den Bahnhof Hüningen — dies sind nur einzelne Momente aus der Tätigkeit der Luftschiffe und Flugzeuge der letzten Tage. Dies alles zeigt aber, daß der Luftkrieg eine bedeutende Entwicklung genommen hat, daß auch die Franzosen ihre Tätigkeit in der Luft erweitert haben. Bei Beginn des Krieges hatte man von der französischen Luftfahrt viel erwartet, mehr, als tatsächlich erfolgte. Die großen sportlichen Leistungen, die die Franzosen im Frieden gezeigt hatten, entsprachen nicht den kriegerischen Erfolgen. Es zeigte sich, daß sowohl ihr Personal als auch ihr Material nicht auf die Verhältnisse des Krieges zugeschnitten war. Allmählich hat sich dies aber geändert und jetzt ist beinahe täglich von dem Auftreten und der Tätigkeit französischer Flieger zu berichten.

Ueber die erfolgreiche Tätigkeit der Luftfahrzeuge, namentlich der Flieger zu Erkundungszwecken, haben sich die amtlichen deutschen Berichte mehrfach in bemerkenswerter Weise ausgesprochen. Als eigentliches Kampfmittel, um hinter der Front der fechtenden Truppen zu wirken, die Verbindungslinien des Heeres zu unterbrechen, die Magazine, Etappenorte und noch weiter einwärts im eigentlichen Inlande die Depots mit Kriegsgeräten aller Art und die der Herstellung des Kriegsbedarfs dienenden Fabriken und Anstalten zu zerstören, sind Luftfahrzeuge erst seit kurzer Zeit in ausgedehntem Maße verwendet worden. Bisher haben die feindlichen Flieger jedoch noch keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Die von der deutschen Heeresleitung angeordneten Abwehrmaßnahmen haben sich bewährt und in vielen Fällen die Flieger vertrieben, ehe sie ihre Bomben abwerfen konnten. Wo es ihnen aber gelang, ihre Geschosse abzuwerfen, trafen sie keine wichtigen Anlagen. Allerdings sind leider mehrere Personen getötet und verletzt worden, die am Kriege gänzlich unbeteiligt waren, darunter auch Frauen und Kinder.

Auf der ersten Haager Friedenskonferenz 1899 hatte die Kommission, die über die Rüstungs-Stillstandsfragen verhandelte, eine Erklärung erlassen, nach der das Abwerfen von Bomben und Sprengstoffen aus Luftschiffen oder auf anderen ähnlichen neuen Wegen für die Dauer von fünf Jahren verboten sein sollte. Diese Erklärung wurde auf der zweiten Konferenz zwar wieder erneuert, aber von einer Reihe von Staaten nicht wieder angenommen. Unter ihnen befanden sich unter anderem Frankreich, Rußland und Deutschland. An und für sich ist deshalb die Benutzung von Luftfahrzeugen zum Abwerfen von Bomben völkerrechtlich überall zulässig, wo die völkerrechtlichen Bestimmungen eine Beschießung durch Land- oder Seestreitkräfte überhaupt gestatten. Hiernach dürfen durch Luftstreitkräfte also verteidigte Plätze beschossen werden. Der Beschießung unterliegen ferner alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen. Daneben gilt auch der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz, daß Streitkräfte einer kriegführenden Partei alle gegen sie gerichteten feindlichen Angriffe durch einen Gegenangriff erwidern dürfen. Die Deutschen haben sich bei diesem Vorgehen bisher streng an die völkerrechtlichen Bestimmungen gehalten, während unsere Gegner dies nicht immer getan haben. Wie der amtliche deutsche Bericht mehrfach hervorgehoben hat, wurden von unseren Feinden unverteidigte, offene, außerhalb des eigentlichen Operationsgebietes liegende Ortschaften beworfen. Wenn die deutsche Heeresverwaltung als Antwort darauf französische Ortschaften mit Bomben belegte, so hat sie auch bei diesen Vergeltungsmaßnahmen die völkerrechtlichen Grundsätze beobachtet und die Luftangriffe hauptsächlich gegen die befestigten Orte und gegen solche Gegenden gerichtet, die stark mit Truppen belegt waren und sich unmittelbar hinter der Front im eigentlichen Operationsgebiete der Truppen befanden. Der jetzige Weltkrieg hat eine Ausdehnung des Kampfes gebracht, die man noch vor kurzem für undenkbar hielt: die Unterseeboote führen den Krieg unter Wasser, die Luftfahrzeuge hoch in den Lüften.



Die deutsch-österreichische Verwaltungsgrenze in Polen.

Mit der Uebernahme der eroberten russisch-polnischen Gebiete in die Verwaltung der Verbündeten ist auch eine genaue Grenzfestlegung erfolgt, die den deutschen und den österreichisch-ungarischen Verwaltungsbezirk gegeneinander abgrenzt. Die Grenze, die in unserer Karte als Linie angegeben ist, setzt an der Dreikaisereck bei Myslowitz ein und verläuft zunächst in nördlicher Richtung bei Burzenin. Ostwärts abbiegend trifft sie bei Tomaszow die Pilitza. Von hier ist die Grenze durch den Lauf der Pilitza bis an die Schützengräben der Verbündeten gegeben. Als Enklave Oesterreich-Ungarns im Gebiete gilt Jasnagdra, das berühmte Kloster von Czenstochau.

Kleine Meldungen.

Venizelos' Rundreise.

bb **Kopenhagen**, 18. April. Die „Times" meldet aus Athen: Venizelos reist in den nächsten Tagen nach Aegypten, wo er kürzere Zeit verbleibt. Danach reist er nach Mytilene und Samos. Von hier beabsichtigt er sich nach der Schweiz zu begeben, wo er das Ende des Krieges abwarten will.

*

Prinz Georg von Griechenland auf der Reise nach Paris.

bb **Athen**, 18. April. Prinz Georg von Griechenland hat gestern abend an Bord des Torpedobootszerstörers „Jerax" eine Reise nach Paris über Brindisi angetreten.

*

Der Zar an der Front.

WTB **Petersburg**, 18. April. Der Kaiser hat sich an die Front begeben.

Kriegsallerlei.

„Treue Kameradschaft".

Im Januar d. J. haben Unteroffiziere und Mannschaften des Infanterieregiments „Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 freiwillig einen Teil ihrer Löhnung angeboten, um in Not geratene Witwen und Waisen von gefallenen Regimentskameraden zu unterstützen. Es ist daraus und aus Beiträgen der Offiziere, sowie aus dem Erlös einiger Kirchenkonzerte ein Fonds gebildet, der zu Ehren der von den Unteroffizieren und Mannschaften an den Tag gelegten hochherzigen Gesinnung den Namen „Treue Kameradschaft" erhalten hat. Alle später für diesen schönen Zweck der Wohltätigkeit von irgendeiner Seite zur Verfügung gestellten Mittel werden diesem Fonds gleichfalls zufließen. Nunmehr werden diejenigen, welche eine Unterstützung haben wollen und sich zum Empfang berechtigt halten, aufgefordert, sich an das Regiment zu wenden. Die Adresse des Regiments lautet: Infanterieregiment Nr. 15. 13. Division. 7. Armeekorps. — Eine Unterstützung können erhalten: 1. Hilfsbedürftige Hinterbliebene von Unteroffizieren und Mannschaften, welche im Feldregiment am gegenwärtigen Kriege teilgenommen haben, gefallen oder infolge im Felde erhaltener Verwundung oder Krankheit gestorben sind; 2. dieselben Unteroffiziere und Mannschaften, welche im Felde oder an den Folgen des Feldzuges erwerbsunfähig geworden sind. Unter „Hinterbliebenen" sind Ehefrauen, eheliche Kinder oder solche Personen zu verstehen, deren einziger Ernährer der Verstorbene war.

In den Gesuchen sind die Familien- und Vermögensverhältnisse genau zu schildern. Ferner ist anzugeben, bei welcher Kompagnie des Feldregiments der Gefallene, Verstorbene oder Verwundete gestanden hat. Die Angaben des Gesuches müssen von der Polizeibehörde oder vom Landratsamt als richtig bescheinigt sein, bevor es hierher eingesandt wird. Unvollständigkeit des Gesuches verursacht eine Verzögerung der Unterstützung.

Letzte Nachrichten.

Rückzug der russischen Karpathenarmee.

bb **Kopenhagen**, 18. April. (Privattelegr.) **Die Petersburger Telegraphenagentur meldet offiziell die Rückwärtskonzentrierung der russischen Karpathenarmee. Als Grund werde der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpathen bezeichnet.**

*

Eine deutsche „Taube" über Belfort.

bb **Berlin**, 18. April. (Privattelegr.) Wie der „Deutschen Kriegszeitung" aus Genf gemeldet wird, überflog nach einer Privatmeldung aus Belfort gestern im Morgengrauen eine „Taube" die Festung und warf drei Bomben ab. Diese verletzten mehrere Personen tödlich und richteten Materialschaden an.

*

Verabschiedete belgische Generäle

WTB **Brüssel**, 18. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) **Die Zeitung „Le Bruxellois" will erfahren haben, daß seit Ausbruch des Krieges 9 belgische Generäle, darunter der Kommandant der Festung Namur, und fünf Regimentskommandeure verabschiedet und zwei Generäle zur Disposition gestellt worden sind.**

*

Persien gegen den Dreiverband.

WTB **Konstantinopel**, 18. April. (Telegr.) Das hier erscheinende persische Blatt „Haver" veröffentlicht einen Brief von Teheran, der besagt, daß die **Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme.** Täglich ließen sich Freiwillige in die Listen der Freischärler eintragen. Die Teheraner Presse veröffentlicht fortgesetzt Artikel, um die öffentliche Meinung **gegen den Dreiverband** aufzuwiegeln. Während bisher nur Telegramme des Reuterschen Bureaus" und der „Petersburger Telegraphen-Agentur" erschienen, veröffentlichen nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Botschaft und der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands. In demselben Briefe wird von der Ermordung des russischen Konsuls in Kermanscha und den in Ispahan und Seheras verbreiteten Aufrufen der von den Engländern und Russen verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

*

Der türkische Tagesbericht.

WTB **Konstantinopel**, 18. April. (Telegr.) **Das Hauptquartier teilt mit: Infolge eines von der Vorhut unserer Truppen in der Gegend von Bassorah unternommenen Angriffs fanden in der Gegend von Schabia und Alberieihie Kämpfe statt. Unsere Truppen drangen in die befestigten Stellungen des Feindes ein, zogen sich aber infolge der Ankunft englischer Verstärkungen aus dem Gebiet dieser Befestigung zurück.**

*

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 18. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Ein durch heftiges Bombardement vorbereiteter deutscher Angriff wurde von einem Bataillon gegen unsere Stellung nordwestlich Urbeis (Elsaß) unternommen. Wir warfen den Angriff zurück. Der Feind ließ zahlreiche Tote vor unseren Schützengräben. Wir machten etwa 40 Gefangene. Ein belgisches Flugzeug holte bei Roulers ein deutsches Flugzeug herunter. In demselben Gebiet bombardierte ein französisches Flugzeuggeschwader wirksam ein Fluggelände.

*

Riesige Unterschleife in Frankreich.

WTB **Lyon**, 18. April. (Telegr.) **„Progres" meldet aus Marseille: In der Affäre Soupil wurde ein Zivilbuchhalter und ein Intendanturoffizier verhaftet, acht neue Haftbefehle wurden erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufigen Schätzungen bereits einen Schaden von 10 Millionen Francs. Die Militärbehörde kam ferner einer zweiten Unterschlagungsaffäre auf die Spur. Ein Lieferant geteerter Leinwand und ein Pariser Teilhaber des Lieferanten wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.**

*

Die Engländer auf Lemnos und Tenedos.

WTB **Konstantinopel**, 18. April. (Telegr.) „Coran" meldet aus Saloniki: Die Engländer richten sich in Tenedos und Lemnos immer mehr ein. Auf beiden Inseln ist eine englische Brief- und Depeschenzensur eingerichtet. Englische Offiziere haben sich nach Mytilene begeben, um dort topographische Aufnahmen zu machen. Man glaubt, daß die Alliierten Truppen in Mytilene gelandet haben.

*

Englische Schiffe in den griechischen Gewässern.

WTB **London**, 19. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Die „Times" melden: Dem „Berliner Lokalanz." zufolge, aus Mytilene, daß am 14. und 15. April das Wetter schön war und die Operationen begünstigte. Aus Imbros wird gemeldet, daß sich 10 Schlachtschiffe dort näherten. Zwei davon fuhren in die Bai hinein und zerstörten ein türkisches Lager. **Die Besetzung von Mytilene und Chios stehe bevor.**

*

Ein englisches Panzerschiff stark beschädigt.

WTB **Konstantinopel**, 19. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Ueber die Erfolge der Türken bei den Dardanellen heißt es in einer Konstantinopeler Depesche des „Berliner Tageblatts" vom 18. April: Das englische Panzerschiff „Swiftsure", das den Kampf in der Saros-Bucht fortsetzte, nachdem, wie gemeldet, die „Majestic" sich beschädigt zurückgezogen hatte, wurde gestern ebenfalls von vier Schiffen getroffen und durch eine darauf folgende Explosion stark beschädigt.

*

Zu den „Zeppelin"-Angriffen auf England.

WTB **Kopenhagen**, 19. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Von den „Zeppelin"-Angriffen auf England heißt es in verschiedenen Berichten: Die „Times" mißt dem letzten Angriff auf England große Bedeutung bei. Das Blatt gibt die Möglichkeit zu, daß bei günstigem Wetter ein Angriff auf England von einer größeren Anzahl „Zeppeline" unternommen werden könne.

*

Die Ueberschwemmungen an der Yser zurückgegangen.

WTB **Berlin**, 19. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg." sind die Ueberschwemmungen im Gebiet der Yser stark zurückgegangen.

Deutsches Reich.

Die Speise- und Schlafwagen im Kriege.

bb Die Internationale Schlafwagengesellschaft spielt im deutschen Eisenbahnbetriebe keine geringe Rolle. Allein bei den preußischen Eisenbahnen liefen in Friedenszeiten nicht weniger als 45 Speisewagen und 22 Schlafwagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft. Sämtliche Verträge für Speisewagen und Schlafwagen sind nunmehr, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, zum 1. Mai von der preußischen Eisenbahnverwaltung gekündigt worden. Von der Internationalen Schlafwagengesellschaft werden auch die Luxuszüge bedient. Ueber die weitere Regelung sind Verhandlungen im Gange. Die Gesellschaft ist, wie bekannt, ein belgisches Unternehmen, das seit Beginn des Krieges unter deutscher Kontrolle steht. Der Reisefirma Cook ist der Verkauf von Fahrscheinen für deutsche Strecken gleich nach Ausbruch des Krieges verboten worden.

Ausland.

Neue Unruhen in Portugal.

WTB **Paris**, 18. April. Der „Petit Parisien" meldet aus Lissabon: In Villareals Figueira und Braga, sowie in verschiedenen anderen Orten sind Unruhen ausgebrochen. In den Häusern der Demokraten wurden Bomben gefunden. Die portugiesische Presse behauptet, die Demokraten hätten sich gegen die Regierung verschworen. In Braga wurde ein Royalist erschossen. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Ferner wird gemeldet, daß der Gouverneur von Benguella, Artilleriehauptmann Pinto, sich gegen die Anordnungen des Regierungskommissars von Angola, General Lea, aufgelehnt habe. Pinto wird nach Portugal gebracht und dort in Haft genommen werden.

*

Kaiserkrönung in Japan.

WTB **Tokio**, 18. April. Amtlich ist bekannt gegeben worden, daß die Krönung des Kaisers am 10. November in Kioto stattfinden wird.

Provinzielles.

WTB **Paketverkehr ins Feld.** Amtlich wird gemeldet: Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeteilte Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfg. eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt; auch ist ihr Inhalt in Oesterreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Versendungsbedingungen usw. für Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben.

* **Köln**, 18. April. Ein 17jähriger arbeitsloser Bursche versuchte heute in einem Milchgeschäft einen Raubüberfall auf die Geschäftsinhaberin, deren Mann zurzeit im Felde steht. Der Bursche schleuderte der Frau Pfeffer ins Gesicht, flüchtete dann aber auf die Hilferufe der Ueberfallenen in den Keller des Hauses, wo er bald verhaftet werden konnte. Er ist geständig, eine Plünderung der Ladenkasse beabsichtigt zu haben.

Zweckmäßige Aufbewahrung von Speck und Schinken durch die Gemeinden.

Die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar d. J. über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, für die künftige Fleischversorgung der Bevölkerung Dauerware in erheblichem Umfange zu beschaffen und aufzubewahren. Zwecks Erzielung der notwendigen Verminderung der Schweinebestände sollen von den Gemeinden in erster Linie Schweine geschlachtet und zu Dauerware verarbeitet oder eingefroren werden. Es ist von größter Bedeutung, daß die Gemeinden auf eine sachgemäße Lagerung ihrer wertvollen Bestände an Dauerware besonders Bedacht nehmen. Denn ein Verderben dieser Vorräte, wie es namentlich in der wärmeren Jahreszeit bei Außerachtlassung der erforderlichen Vorsicht leicht vorkommen kann, würde nicht nur schwere finanzielle Verluste, vor allem für die Gemeinde selbst, sondern auch eine erhebliche Schädigung der Interessen der Volksernährung mit sich bringen und muß daher unbedingt vermieden werden.

— Besondere Schwierigkeiten bietet die richtige Lagerung von Speck und Schinken, welche die allergrößte Sorgfalt erfordert. Um den Gemeinden einen Anhalt zu geben, wie hierbei zweckmäßig verfahren werden muß, hat die Staatliche Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt in Berlin ein sachverständiges Gutachten von einem Großfleischermeister, der über langjährige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügt, eingeholt. In dem Gutachten wird folgendes ausgeführt:

Bauchspeck sowie Rückenspeck können, wenn sie durchgesalzen sind, in trockene, kühle Keller gelagert werden, und zwar folgendermaßen: Der Boden des Kellers wird mit einer Bretterlage versehen, hierauf wird der Speck fest gelagert, jedoch muß zwischen jede Speklage etwas grobes Salz gestreut werden, damit die Ware nicht schmierig wird. Der Speck kann in der vollen Höhe des Kellers gelagert werden, muß aber sorgfältig mit Decken oder Salzsäcken zugedeckt und dadurch gegen Licht und Luft geschützt werden, da er sonst leicht gelb und ranzig wird. So aufbewahrt, kann der Speck den ganzen Sommer und länger hinaus gut erhalten werden.

Wenn jedoch genügend Zementbottiche vorhanden sind, was aber selten der Fall ist, kann der Speck ob mager oder fett, sobald er durchgesalzen ist, in diesen Bottichen gelagert werden. Er muß dann in eine 12- bis 15prozentige Lake gelegt, die Bottiche dann zugemacht und zugedeckt werden, damit ebenfalls keine Luft hinzukommt. Die Ware wird dann nach Bedarf geräuchert.

Den Speck und Schinken geräuchert aufbewahren, ist bedeutend schwieriger, da er nicht am Boden gelagert werden darf. Hierzu müssen Aufhängevorrichtungen gebraucht werden, die aber auch wohl zum größten Teil erst gebaut werden müssen. Die entstehenden Kosten würden die Ware aber unnötig verteuern. Der geräucherte Speck muß frei und luftig hängen, ist hierdurch aber sehr den Fliegen ausgesetzt und, wenn nicht sehr sauber behandelt, bald von Maden durchsetzt, auch würde er bedeutend an Gewicht verlieren.

Ferner können geräucherte Schinken wie Speck im Beutel, aber ebenfalls hängend, aufbewahrt werden. Das Einbinden muß aber äußerst sorgfältig geschehen, und es kommt trotzdem vor, daß sich eine kleine Fliege Eingang verschafft und ihre Brut abgesetzt hat.

Das beste Konservierungsmittel ist die Asphaltmasse (das ist ein Gemisch von Kolophonium und Paraffin), nur ist sie ziemlich teuer. Der Zentner Ware in die Masse getaucht, würde sich auf ca. 10 Mark stellen. Die Ware bleibt dann aber so, wie sie eingepackt ist, und behält das volle Gewicht.

Am vorteilhaftesten ist es, den Speck gesalzen aufzubewahren und nach Bedarf zu räuchern. Schinken dagegen, wenn sie durchgesalzen sind, zu räuchern und dann im Schmalz zu lagern oder in Jelo zu tauchen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 18. April. In der Nähe des Flugplatzes Johannistal stürzte heute morgen der Flieger Bootsmannsmaat Belz mit einem neuen Apparat ab und verbrannte infolge der Explosion des Benzinbehälters.

* **Leipzig**, 18. April. Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen, den städtischen Steuersatz für das Jahr 1915 auf 145 Prozent des Normalsteuersatzes festzusetzen. Der Rat der Stadt hatte eine Erhöhung auf 150 Prozent beantragt gehabt. Bisher waren 120 Prozent erhoben worden.

* **Chemnitz**, 18. April. Die 29jährige Drehersfrau Frieda Paul in Chemnitz erschoß ihre achtjährige Tochter Molly und verletzte sich selbst durch einen Streifschuß. Die Frau hat nach der Tat die Flucht ergriffen. Sie ist, wie es scheint, geisteskrank.

* **Kattowitz**, 18. April. Im Abbau Cherkow beim Orte Muchow ist von fünf unbekannten Männern ein Raubmord an dem Auszügler Vincent Ollar verübt worden. Die Banditen drangen durch das Strohdach in das Haus ein, erlangten so in die Wohnräume, fielen dort über den Auszügler Ollar her und erschlugen ihn. Dann erbrachen sie einen Schrank und raubten 360 Mark. Auf den später hinzukommenden Bruder des Ollar schlugen sie so lange ein, bis er ohnmächtig niedersank.

WTB **Paris**, 18. April. Nach einem amtlichen Telegramm wütet in der Sambava-Gegend auf Madagaskar ein Zyklon, der Gebäude in Sambava und mehrere Eingeborenen-Dörfer zerstört hat.

Althoff
Recklinghausen

Nur dieſe Woche: Großer

Seiden-Verkauf

eine Veranſtaltung erſten Ranges.

Wir bringen große Quantitäten einfarbiger und gemuſterter Seidenſtoffe in modernen, ruhigen Farben im Parterre auf Tiſchen überſichtlich geordnet

zu äußerst niedrigen Preisen

zum Verkauf.

Beachten Sie unser Spezial-Fenster!

Serie I	95
Serie II	1.45
Serie III	1.65
Serie IV	1.95
Serie V	2.45
Serie VI	2.95

Schon in der billigsten Preislage nur solide Qualitäten.

Nach vierjähriger spezialärztlicher Ausbildung an den Abteilungen für Hautkranke zu Breslau (Prof. Dr. Harttung), zu Dortmund (San.-Rat Dr. Fabry) und zu Köln (Dr. Meirowski) habe ich mich in Gelsenkirchen in der Wohnung des bisherigen Spezialarztes Herrn Dr. Lohoff, Klosterstr. 7 als

Spezialarzt

für Haut- Harn- u. Geschlechtsleiden

niedergelassen. Meine Sprechst. sind von 9—12 und von 3—5; außerdem Abendsprechstunden von 6—8 Uhr Dienstags, Donnerstags und Samstags

Dr. med. O. Leopold,
Gelsenkirchen, Klosterstrasse 7.
Fernruf 2835. 1497

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz

Jeden **Montag** abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.

St. Antonius-Konferenz
des
Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel,** Hafenstraße.



Bleyle's
Sweater für Knaben und Mädchen
Unerreicht in Güte, Sitz u. Haltbarkeit.
Hauptniederlage:
J. Fischer
Bahnhofstrasse 78. 1495

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.
Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Erstes und einzigstes Konzert-Café.
Inhaber: **Emil Peter.**
Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
Emil Pete.

Frau Henriette Mahlstedt-Verlooy
Lehrerin in Klavier, Harmonium, Atemgymnastik Musik-Geschichte und Theorie.
Herne, Bahnhofstr. 63.

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid Hauslampen Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Stadt-Theater Dortmund
Dienstag, den 20. April, abends 7½ Uhr:
Die Jüdin.
Mittwoch, den 21. April, abends 7½ Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.
Donnerstag, den 22. April, abends 7½ Uhr:
Der fliegende Holländer.
Freitag, den 23. April, abends 7½ Uhr:
Der dunkle Punkt.
Samstag, den 24. April, nachmittags 3½ Uhr:
Maria Stuart.
Abends 7½ Uhr:
Carmen.
Sonntag, den 25. April, nachmittags 3½ Uhr:
Doktor Klaus.
Abends 7½ Uhr:
Der Trompeter von Säkkingen.

Essener Stadt-Theater
Direktion: Johannes Maurach. Telephon Nr. 264.
Dienstag, den 20. April, abends 7½ Uhr:
Die Hochzeit des Figaro.
Mittwoch, den 21. April, abends 7½ Uhr:
Wie die Alten sungen.
Donnerstag, den 22. April, abends 7½ Uhr:
Carmen.
Freitag, den 23. April, abends 7 Uhr:
Tristan und Isolde.
Samstag, den 24. April, abends 7½ Uhr:
Wie die Alten sungen.
Sonntag, den 25. März, nachmittags 4 Uhr:
Flachsmann als Erzieher
Abends 8 Uhr:
Die Fledermaus.

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln
hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26.
Telefon 1005.

Habe 1471
Juli-Nieren- und Rosenkartoffeln
billigst abzugeben.
Johann Stickel,
Gicht II, Telefon 1093.

1501
Eine größere Anzahl
Pianos
zur Miete
bei späterem Kauf Anrechnung der gez. Miete. Großes Lager von gebr. Instrumenten. — Auf Wunsch bequeme Raten.
W. Hohrath Söhne,
Burgwall 21
Dortmund.

Sämereien
sowie
Winterkohl, Kappus, Rotkohl 1692
und Wirsingpflanzen
nur hiesige Pflanzen, empfiehlt
E. Wilking
Gärtnerei, Schulstrasse, am kath. Krankenhaus

Eine fast neue
Konzert-Violin-Duett-Zither
billig zu verkaufen. 1491
Wo sagt die Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger."

---

15 junge 1503
Hühner
zu verkaufen. **Neustr. 10,** 1. Et.

Guten
Pferdedünger
billig abzugeben. 1502
Wilhelmstraße 14.

Geschäftsraum
günstige Lage, Wohnung, Stallung, große Läger, 3 Zim.-Woh. 3. Et., bill. sof. od. spät. z. verm.
Bismarckstr. 4 I. 1440

Oberrealschüler sucht passende
Lehrstelle
auf einem **kaufm. Büro.**
Offerten unter **S. R. 1487** an die Geschäftsst. des Herr. Anz.

Dame erteilt gewissenhaft Unterricht und Nachhilfestunden in deutsch, französisch und englisch, zum auswärts. Gefl. Offerten erbeten unter **P 1493** an die Geschäftsst. d. Herner Anzeigers. 1493

Kaufm. Lehrling
kathol., Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulzeugnissen gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten u. **S. R. 1468** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein erfahrenes, sauberes
Halbtagsmädchen
mit guten Zeugnissen sofort gesucht. 1499
Frau **Kadden,** Schäferstr. 14.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre, eine
Stelle
für ganze oder halbe Tage.
Offert. unt. **C. D. 1490** an die Geschäftsstelle des Herner Anz.

Suche eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Stall und Keller zum 1. Juli.
Offert. unt. **A. B. 1489** an die Geschäftsst. d. Herner Anzeigers.

Mehrere 1438
Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern für sofort oder später zu vermieten.
Näheres **Mittelstr. 5**
beim Hausverwalter.

Schöne abgeschlossene 1482
Etage
bestehend aus 4 Zimmern u. allen Bequemlichkeiten ist versetzungshalber zum 1. Mai oder später zu vermieten. Zu erfragen **Hohenzollernstraße 63,** im Laden.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, 1. Etage, zum 1. Juli zu vermieten.
Wilhelm Affenmacher,
1426 Wilhelmstraße 45.

Abgeschlossene Wohnung,
5 Zimmer event. mit Zubehör, zum 1. Juli oder früher zu vermieten. 1448
Hoischen, Siepenstr. 14.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Landwirt **Heinr. Tappe,**
1457 Holthausen.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern für sofort oder später und **eine von 5 Zimmer** für 1. Juli zu vermieten. Beide 2. Etage. Elektr. Licht und Gas zum Kochen vorhanden.
1279 **Bahnhofstr. 44.**

Zum 1. Juni
2 Zimmerwohnung
in ruhigem Hause zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **R. K. 1466** an die Gesch. d. Herner Anzeigers.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Juli zu vermieten.
1498 **Schulstraße 58.**

Bess. möbl. Zimmer
an bessere Herren oder Damen zu vermieten. 1421
Hohenzollernstraße 28,
2. Etage rechts.

Einfach 1473
möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten. Preis 15 Mark.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Besseres 1481
möbl. Zimmer
an der Bahnhofstraße für sofort oder später zu vermieten.
Bahnhofstraße 71, 1. Etage.

Gut möbl. 1354
Wohn- u. Schlafzimmer
auch einzeln zu vermieten.
Schaferstraße 18
am Neumarkt.

Jugendliche
Bauarbeiter
gesucht. — Mecke, Herne, Montceniusstraße 33.

Kein Feldpostbrief
nach dem Osten **ohne**
Russenpulver!
Kein Porto.
Russenpulver
ist das Beste gegen
Russen-Läuse Flöhe Wanzen.
Paket 10 Pfg. Zu hab. bei
F. Klische, Drogerie.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
Otto Heusel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Reizende
Neuheiten!
Knaben- u. Mädchen-Hüte — Baby-Mäntel
Schürzen
Kinderkleidchen
empfiehlt sehr preiswert
VOORGANG
Modernes Kaufhaus.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Montag, den 19. April 1915. Nummer 89.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 19. April 1915.

Bekanntmachung

Die Besitzer von Kraftwagen werden aufgefordert, die mit dem 15. März 1915 wirkungslos gewordenen Zulassungsbescheinigungen unverzüglich an den Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg einzureichen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die nach dem 14. März 1915 zugelassenen Kraftwagen nur zu den in dem Genehmigungsantrage angegebenen Zwecken benutzt werden dürfen. Bei mißbräuchlicher Benutzung der Wagen haben die Besitzer sofortige Zurückziehung der erteilten Genehmigung zu gewärtigen.

Bochum, den 15. April 1915.

Der Polizei-Präsident.
J. V.:
Werther, Regierungs-Assessor.

* * *

Der Mittelstand im Kriege.

Es muß immer wieder auch in der Oeffentlichkeit betont werden, daß es gerade der Mittelstand ist, der unter den Erscheinungen und Opfern des Krieges am schwersten zu leiden hat. Gewiß, jeder, wes Standes immer, setzt jetzt sein Leben und Gut für das Vaterland ein, aber es macht doch einen Unterschied, unter welchen Existenzbedingungen er in dieser schweren Zeit seine Pflichten gegen Staat und Familie zu erfüllen hat. Für die notorisch Unbemittelten setzt die Hilfe und Unterstützung des Staates, der Gemeinden, der Oeffentlichkeit ein, und wenn auch nicht alle Tränen gestillt, nicht alle Wünsche befriedigt werden können, so werden die in Frage kommenden Familien doch vor Not und Mangel bewahrt und der drückendsten Sorgen um die Bedürfnisse des Lebens entledigt. Und die Wohlhabenden unter uns tragen zwar in eben dem Maße an der allgemeinen Trauer mit, an dem Schmerz und die zeitweilig oder gar ewig von ihnen geschiedenen Lieben, aber sie haben doch nicht nötig, neben dem für alle gleichen Schmerz auch noch die quälendsten Sorgen für ihren Unterhalt zu erdulden. Der Mittelstand aber muß alle Lasten und Schmerzen mittragen und dabei auch noch von einem Tag zum andern schwer für die immer teurer zu bezahlenden, immer schwerer zu erschwingenden Mittel des Lebens kämpfen.

Ein Haushalt mit seinen Ausgaben und Pflichten ist keine Einrichtung, die man von heute auf morgen ändern und den jeweiligen Bedürfnissen anpassen kann. Die Wohnungen sind meist an längere Kündigung gebunden. Die oft schon viele Jahre mühsam behaupteten Policen für Weib und Kinder kann man, ohne alles bisher Errungene preiszugeben, nicht verfallen lassen. Auch die Schulgelder, Steuern und andere Lasten gehen unvermindert fort, während das Einkommen auf einen Bruchteil zurückgeht. Man gehe nur in manche solcher Familien, die durch den Krieg betroffen werden, und man wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß hier vielleicht die größten Opfer gebracht werden, und daß mancher dieser Familienväter, obwohl er nicht zu den Hinausgezogenen gehört, Leben und Gesundheit in einem Kampfe aufreibt, wie er bitterer und fürchterlicher kaum zu denken ist. Ein zu dieser Kategorie gehöriger Geschäftsmann sagte dem Schreiber dieses: „Glauben Sie mir, wenn ich in dieser Zeit und unter Verhältnissen, wie sie für mich erwachsen sind, meine Familie ernähre und aufrecht erhalte, so habe ich unendlich viel für das Vaterland getan." Und doch werden fast alle diese Opfer gern und freudig dem geliebten Vaterlande gebracht. Aber betont muß die Tatsache werden, schon aus dem Grunde, daß man seitens unserer so dankenswert um die allgemeine Wohlfahrt bemühten Behörden und Einrichtungen auch die sich hier ergebenden Bedürfnisse mehr berücksichtigt. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten und Einrichtungen, bei denen dies der Fall sein kann. Wenn sie auch nichts verlangen, so kann man ihnen doch vielleicht manche Lasten ersparen, die von kräftigeren Schultern getragen werden können.

Für die Angehörigen Gefallener.

Die Ansprüche Hinterbliebener aus der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung sind anscheinend noch nicht allgemein bekannt. Anläßlich des Krieges treten die Vorteile der Gesetzesänderung von 1911 durch die damals eingeführte Hinterbliebenenversicherung besonders in Erscheinung und zeigen den sozialen Charakter dieses Gesetzes. Sofern der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt, d. h. mindestens 200 Marken verwendet und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat, wird für dessen eheliche Kinder bis zu deren 15. Lebensjahr eine Waisenrente in monatlichen Teilbeträgen gezahlt. Außerdem erhält die Witwe, wenn sie beim Tode des Ehemannes die vorerwähnten Bedingungen selbst erfüllt hat, ein Witwengeld (einmaliger Betrag von mindestens 70 Mark.) Dieses Witwengeld steht auch den Witwen derjenigen Verstorbenen zu, die in einer Sonderanstalt (Knappschaft, Eisenbahn usw.) versichert waren, sofern vorstehende Voraussetzung zutrifft. — Invalide Witwen erhalten aus der Versicherung ihres verstorbenen Mannes Witwenrente. Der Bescheid über die Anwartschaft hierzu für nicht invalide Witwen wird zweckmäßig frühzeitig beantragt.

Wie schon mehrfach durch die Presse mitgeteilt ist, wird seitens der Landesversicherungsanstalt „Westfalen" an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten, d. h. solche, die zuletzt westfälische Marken geklebt haben, eine freiwillige Kriegsspende gewährt. Die bei Anstalten anderer Provinzen und bei Sonderanstalten Versicherten kommen hierfür also nicht in Frage. Die Spende beträgt für die Witwe des Verstorbenen 50 Mark, für ein Kind desselben unter 15 Jahren 30 Mark, für zwei Kinder 50 Mark, für drei und mehr Kinder 70 Mark, für Eltern lediger Versicherter, die den Unterhalt ihrer Eltern ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten haben, 30 Mark. Die Anträge aus den gesetzmäßigen Leistungen für die bei einer Sonderanstalt Versicherten ist dort (beim Knappschaftsältesten, Eisenbahnbehörde usw.), für alle übrigen Versicherten (einschließlich der Kriegsspende) beim Versicherungsamt unter Vorlage der letzten Quittungskarte usw. zu stellen.

Die Herne G. m. b. H. und der Staat.

Das Hiberniaproblem bezw. die Frage der Verstaatlichung der Herne G. m. b. H. untersucht eine Berliner Korrespondenz der Frkf. Ztg. in längeren Ausführungen. Sie schreibt hierüber: „Seit wegen der Erneuerung des Kohlensyndikats und wegen der Stellung des Fiskus zum oder im neuen Syndikat verhandelt wird, ist als einer der Punkte des Einigungsprogramms auch stets die Hibernia-Frage genannt worden. Da jetzt die Verhandlungen wieder im Zuge sind, wäre es nur verständlich, wenn zwischen den Vertretern der Parteien auch die Vollverstaatlichung der Hibernia zur Erörterung gelangt. Bei dieser Frage gibt es nur drei Interessenten, die allesamt an einer Beseitigung des nunmehr 10 Jahre überdauernden Zwitterzustandes ein Interesse haben: der Bergfiskus an der Vollendung seiner Absichten, die ja nicht auf eine Kapitalsanlage, sondern auf die Vervollständigung seines Einflusses im Kohlenmarkte hinausliefen; das Kohlensyndikat als Mitbesitzer des Hibernia-Restes und sozusagen Mitbürge für Herne-Obligationen, längst überzeugt von der Unabweislichkeit der Wünsche des Staates; endlich drittens die übrigen Herne-Interessenten, also die Bankverbindungen und alte rheinische Großaktionäre der Hibernia, die es zwar verstanden haben, durch Obligationenausgabe einen großen Teil ihrer Investitionen flüssig zu machen, aber doch für den Rest, nämlich in Höhe der geleisteten Einzahlung auf die Herne-Stammanteile mit Mk. 10,50 Mill. und des Vollzahlungsobligos von Mk. 31,50 Mill., mit dem Wohl und Wehe der Hibernia-Gesellschaft verknüpft sind und doch weder eine sonderliche Zinseinnahme daraus zogen, noch über das Werk verfügen können, was in der Aera der Fusionen vielleicht manchem von ihnen wünschenswert erschienen wäre. Es begann eben erst eine Epoche des Dividendenaufstiegs bei der Hibernia-Gesellschaft und damit der Dividendenaussichten der Herne G. m. b. H., als der Krieg ausbrach; die in Betracht kommenden Aktionäre der Hibernia haben aber, so viel man weiß, ohne Gewinn für den einzelnen, ihren alten Besitz nebst den in 1914 zugekauften Hibernia-Aktien durchweg zum Kostenpreise, also ohne alten Gewinn zu realisieren, in die Herne-Gesellschaft eingebracht. Trotzdem hatte sich damals durch die im Kampfe bezahlten hohen Kurse genau wie für den Fiskus so auch für die Herne-Interessenten ein ziemlich hoher Einstandspreis ergeben. Wenn dieser niedriger ausgefallen wäre, würde schon längst dem Fiskus der Entschluß, zu kaufen, und den Großaktionären der Entschluß, zu verkaufen, möglich gewesen sein. Jetzt aber, wo der Fortbestand des Syndikats, den sowohl die Banken wie natürlich das Syndikat und vielleicht sogar der Fiskus als ein Gebot der Zeit ansehen, unter Umständen mit der Hibernia-Frage verknüpft werden wird, fallen den Parteien die Entschließungen über die Preisfrage vielleicht weniger schwer. Ueber sie ist bisher verbindlich noch nicht verhandelt worden. Jedenfalls hat man in der Herne-Verwaltung noch keinen Anlaß gehabt, ein Programm bezüglich der Preisforderung neuerdings aufzustellen. Auf die Frage, in welcher Form der Fiskus den Rest der Hibernia, so weit er in der Herne-Gesellschaft liegt, am zweckmäßigsten übernehmen würde, steht noch nicht fest. Man hat vor Monaten eine Zeitlang eine Realteilung der Hibernia für möglich gehalten, bei der der Fiskus einen seinem Aktienbesitz entsprechenden Teil der Bergwerke bekommt und die Herne-Gesellschaft den anderen Teil behält; aber dieser Weg scheint nicht mehr in Betracht zu kommen. Auch der direkte Erwerb der Hibernia-Aktien aus dem Portefeuille der Herne-Gesellschaft ist nicht das einzig Mögliche. Denn dieses Verfahren würde einerseits den preußischen Staat zur Schaffung von Anleihen nötigen, die derzeit vielleicht eine höhere Verzinsung erfordern, als die Herne G. m. b. H. sie ihren Obligationen von 1905 bis 1908 zu bezahlen braucht. Jedenfalls wäre mit einem anderen Disagio zu rechnen, als unter anderen Zins- und Zeitverhältnissen die Herne-Gesellschaft zu bewilligen nötig hatte. Jedenfalls bietet sich ein anderer Weg, der dem Fiskus gegen vorderhand geringsten Emissionsaufwand die der „Herne" gehörigen Mk. 23,52 Mill. Hibernia-Stammaktien und Mk. 10 Mill. Hibernia-Vorzugsaktien in die Hand gibt: der Fiskus braucht nur das Stammkapital der Herne G. m. b. H. von Mk. 42 Mill. nominal bezw. Mk. 10,50 Mill. effektiv zu erwerben, und er hat den fertig finanzierten Besitz der G. m. b. H. mit den Stimmrechten usw. in seiner Hand, könnte also die Auflösung der Herne G. m. b. H. und eine Heimzahlung oder Ummodelung ihrer Obligationen in Konsols zu gelegener Zeit folgen lassen. In dem für die Herne-Anteile zu bewilligenden Preise würde dann der von ihm für die Hibernia-Aktien zu vergütende Ueberwert enthalten sein; das heißt umgekehrt: der Preis für die Herne-Anteile richtet sich nach dem Satze, den die Herne-Gruppe für ihren Hibernia-Besitz zu erhalten hat. Natürlich will aber und muß der Fiskus möglichst niedrig kaufen, und so scheint die Hibernia-Angelegenheit, für sich betrachtet, nach wie vor nur eine Preisfrage zu sein, die auch bis zur Stunde noch nicht gelöst ist. Vielleicht gelingt es nächstens."

* * *

Aus dem Amtsblatt der Königl. Regierung.

Der Amtsgerichtssekretär Vogt in Herne ist in den Ruhestand versetzt worden.

× **Bergwerksgesellschaft Hibernia.**

Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland erlitten haben bis jetzt 215 bei der Gesellschaft beschäftigte Arbeiter und Beamte. Ehre ihrem Andenken.

Die Bergwerksgesellschaft Hibernia versendet soeben ihren Geschäftsbericht über das Betriebsjahr 1914, auf den wir noch näher zurückkommen werden.

Postlagernde Sendungen.

× Amtlich wird uns geschrieben:

Auf Anordnung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps in Münster (Westf.) werden bei den Postanstalten postlagernde Sendungen nur noch ungeöffnet gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises, der mit der Photographie des Inhabers, oder einer Postausweiskarte, die außer mit der Photographie des Inhabers mit einer polizeilichen Erklärung über die Unverdächtigkeit des Inhabers versehen sein muß, ausgehändigt. Polizeiliche Ausweise werden ausgestellt: in den Stadtgemeinden durch die Polizeiverwaltung, in den Landgemeinden durch den Landrat oder die Amtmänner. Postausweiskarten sind bei den Postanstalten gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pf. erhältlich. In den Ausweiskarten, deren Inhaber Sendungen mit Chiffreadresse abholen wollen, muß die Chiffre vermerkt sein.

Gegen die Flurschäden.

× Es wird uns geschrieben:

Dem dunklen Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rat.

Um dem Aushungerungsplan der Feinde des deutschen Reiches zu begegnen, ist von allen Seiten angeregt worden, zur Sicherstellung der Volksernährung jedes Fleckchen ertragsfähigen Bodens zu bebauen und zu bepflanzen. Erfreulich ist es wahrzunehmen, daß diese Mahnung verstanden worden ist und Erfolg gehabt hat. Und all' die Personen, die sich mit Rat oder Tat dieser vaterländischen Aufgabe unterzogen haben, freuen sich schon über die zu erwartenden Früchte ihrer Mühe und Arbeit. Sollen aber der Fleiß und die Kosten, die auf die Bestellung der Gärten und Felder verwendet worden sind, nicht mehr oder weniger umsonst gewesen sein, dann bedarf es auch dringend des Schutzes gegen Beschädigung, Verwüstung und Diebstahl. Mit welcher Rücksichtslosigkeit im Industrierevier in Feld und Wald oft gehaust wird, — zur Frühlingszeit wie im Sommer und im Herbst — das zu sehen ist ein wahrer Jammer. Was alles muß sich der Wald- und Grundeigentümer schon von den sog. harmlosen Spaziergängern gefallen lassen, zumal an Sonn- und Feiertagen! Der Unfug, der auf Wiesen und Weiden, in Wald und Feld getrieben wird, und die hierdurch entstandenen Flurschäden sind so bekannt, daß es sich erübrigt Einzelheiten zu erzählen. Aber nicht nur draußen in Wald und Feld macht man trübe Erfahrungen, auch über Einwerfen von Fensterscheiben, Beschmutzen von Hauswänden und Hausfluren, Zerstören von Einfriedigungen der Hausgärten und sonstige Schädigungen, besonders durch die Jugend, wird oft Klage geführt. Ein besonderes Vergnügen finden die Kinder auch daran, in der Nähe von Scheunen ein Feuer anzuzünden. Zweifelsohne mangelt es an der nötigen Aufsicht. Mancher Familienvater sieht auch im Felde und es fehlt seine zurechtweisende Hand. Da könnten sich die Lehrer und Lehrerinnen ein großes Verdienst erwerben, wenn sie in erhöhtem Maße nicht nur in der Schule auf die Kinder einwirkten, sondern auch außerhalb auf ihr Tun und Treiben scharf achteten. Unbedingt notwendig ist aber ein ausreichender Flurschutz. Auch über Flurschäden durch wildernde Tauben und Spatzen wird geklagt.

Reisebrotkarten.

Die Einrichtung der Brotkarte bringt für Reisende manche Schwierigkeiten, ganz besonders für Fußreisende. Denn da ausreichende Mengen Brot ohne Brotkarte nicht erhältlich sind, wird der Reisende gezwungen, seinen Brotvorrat aus der Heimat mitzuführen, was naturgemäß nur bei ganz kurzen Ausflügen, nicht aber bei größeren Wanderungen usw. möglich ist. In den Gasthäusern gibt es wohl ein paar kleine Schnitte Brot als Zugabe zu anderen Mahlzeiten, aber nichts, was genügen könnte, um den Magen eines Wanderers zu befriedigen. Wäre es da nicht zweckmäßig, besondere Reisebrotkarten einzuführen in der Erwägung, daß es gleichgültig ist, ob jemand sein Brot zu Hause oder draußen verzehrt? Man könnte diese Karte in kleine Abschnitte einteilen, die Heimat der Brotkarte aufdrucken und bei Gebrauch den Abschnitt mit dem Verbrauchsorte stempeln. Die gesammelten Reisekartenabschnitte könnten dann ebenso gut zur geeigneten Verrechnung gelangen, falls überhaupt nennenswerte Beträge zusammenkommen, als die Abschnitte in der Heimatgemeinde. Wir werden noch längere Zeit mit den Brotkarten leben müssen, und deshalb ist es zweckmäßig, alle Uebelstände bei deren Gebrauch auszuschalten. Da die Personen- und Schnellzüge in Deutschland trotz des Krieges laufen und da die Wagen recht voll sind, wird ein großer Teil des Volkes von den Reisebrotkarten Nutzen ziehen. Allerdings müßte die Einführung derselben möglichst beschleunigt werden, so daß bis spätestens Pfingsten die Reisebrotkarten fertig wären.

Streikverhütung im deutschen Bergbau.

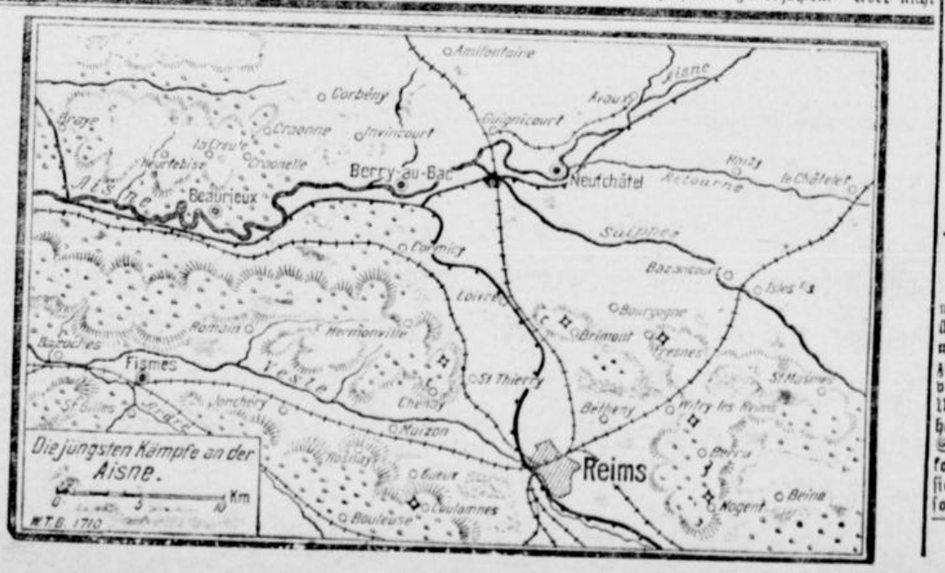
Während es in der englischen Arbeiterschaft trotz des Krieges fortgesetzt gärt und rumort, hat die deutsche Arbeiterwelt seit Kriegsausbruch ein nicht genug anzuerkennendes Beispiel vaterländischen Gemeinsinns gegeben. Vielfach ist es zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auch zu so engen Vertrauensbeziehungen gekommen, wie man es früher nie für möglich gehalten hätte. Nur im Bergbau ist es seither nicht gelungen, alte Entfremdungen ganz zu überwinden und Einigungsämter mit gleichberechtigter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ins Leben zu rufen. Deshalb hat sich neuerdings der preußische Handelsminister zu einer Verfügung entschlossen, die etwaige Streitigkeiten schon im Entstehen verhüten will. Sie verpflichtet die Oberbergämter, dafür zu wirken, daß auf staatlichen und privaten Gruben wichtige Fragen und Aenderungen des Arbeitsverhältnisses, der Schichtzeit, der Gefangenenbeschäftigung und der Entlohnung vorher mit dem Arbeiterausschuß besprochen werden. Bei Zwistigkeiten sollen die Oberbergämter auch schon vermittelnd eingreifen, wenn sie nur von einer Seite, in bedrohlichen Fällen, wenn sie von keiner Seite angerufen werden. Die Bergarbeiterorganisationen begrüßen dieses fürsorgliche Vorgehen der Behörden mit freudiger Genugtuung. Sie erhoffen von ihr eine Förderung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und eine Verwirklichung der ersten Burgfriedensverfassung im Bergbau.

Lest die Zeitungen!

Mit der alten Entschuldigung, er habe die fraglichen Bestimmungen nicht gekannt, suchte vor der Strafkammer Sorau ein Landwirt Stein sein Verhalten zu erklären. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er ca. fünf Zentner geschroteten Roggen bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben. Diesen Roggen hat er während des ganzen Winters an sein Pferd verfüttert und die verfütterten Mengen durch neues Schroten ergänzt. Daß dies verboten sei, davon will der Angeklagte nie etwas gehört oder gelesen haben. Der Vertreter der Anklage erklärte, daß nur die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten ihn veranlaßt habe, nicht auf eine Gefängnisstrafe zu plädieren. Wer sich um die Bestimmungen des Bundesrates nicht kümmere, sie nicht kennen wolle, der müsse eigentlich noch härter bestraft werden als der, der sie wissentlich übertrete. In dieser schweren Zeit sei es Pflicht eines Jeden, sich durch genaues Lesen der Bekanntmachungen und ihrer Erläuterungen in den Kreisblättern Kenntnis davon zu verschaffen. Die Presse habe alles getan, um aufklärend zu wirken. Unkenntnis unter solchen Umständen verrate eine sträfliche Gleichgültigkeit. Eine exemplarische Strafe sei notwendig, daher beantrage er, den Angeklagten zu einer Geldstrafe von insgesamt 650 Mark zu verurteilen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mark.



Karte zu den Kämpfen in den Karpathen.





Aus Gerthe und Umgebung.

g. **Gerthe**, 18. April. Es ist kaum glaublich, auf welche Art und Weise einige Leute ihre Mitbürger zu übervorteilen suchen. In Gerthe wurde ein Mann festgenommen, der ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein, eine bestimmte Seifenart von Haus zu Haus verkaufte. Der Preis ist nach dem auf prahlerischer Umhüllung stehende Vermerk 50 Pfennig. Der Verkäufer hatte keinen Einheitspreis, sondern nahm für das Stück Seife den Preis, den er von dem Geprellten erhalten konnte. Hinterher wurden dann die Käufer gewahr, daß sie gewöhnliche Sparkernseife gekauft hatten, deren Preis sonst 5—8 Pfg. beträgt.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: O. Ingmann. Für den Anzeigenteil: Jos. Mitschker.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmann und Koethen in Herne.

Die in der gestrigen Morgen-Ausgabe erschienenen Telegramme sind auf dieser und der nächsten Seite enthalten.

Deutschlands Verteidigungskampf.

Ueber erfolgreiches Vorgehen in den Karpathen

schreibt unser Berliner Mitarbeiter:

Das erfolgreiche Vorgehen der deutschen Südarmee in den Karpathen, das zur Einnahme einer wichtigen Höhenstellung nördlich Tucholka führte, die Eroberung des Zwinin-Rückens, die Säuberung des ganzen Geländeteiles zwischen Pruth und Dniester von den Russen und deren Zurückwerfung in nördlicher Richtung auf das Nordufer des Dniester in östlicher Richtung über die russische Grenze nach Bessarabien hinein, neuerdings der glücklich durchgeführte heldenmütige Sturmangriff zweier ungarischer Regimenter auf die Czeremca-Höhe und die im Gegenangriff bewirkte Eroberung einer wichtigen Höhenstellung im Stryj-Tale, weitere erfolgreiche Teilkämpfe in diesem Tale, bei denen zahlreiche Gefangene gemacht wurden: das sind alles Anzeichen, daß in den Karpathen und in Südost-Galizien ein Umschwung in der Lage eingetreten ist. All diese Erfolge bezeichnen die Wiederaufnahme der Offensive durch die Verbündeten und sind der äußere Beweis dafür, daß die russischen Angriffe auf der ganzen Front ins Stocken geraten sind.

Die Russen sind hintereinander in allen Karpathen-Tälern zum Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten vorgegangen und haben vergebens versucht, irgendwo eine schwache Stelle zu entdecken, an der sie durchbrechen können. Es wäre zwar übertrieben, wenn man ihnen jeden Erfolg absprechen wollte. Durch das Eintreten starker, überlegener Kräfte ist es ihnen verschiedentlich gelungen, die Stellungen der Verbündeten zurückzudrücken. Sie haben auch nicht nur einzelne Vorstellungen genommen, sondern die Verbündeten auch veranlaßt, ihre Hauptkampfstellung weiter zurück zu verlegen. Aber dies bedeutete nur örtliche Erfolge ohne entscheidende Wirkungen; denn die Stellungen der Verbündeten gaben, leicht federnd, dem Drucke der überlegenen russischen Massen nach, behielten aber überall ihre Geschlossenheit und ihren Zusammenhang. Von einem wirklichen Erfolge hätten die Russen nur sprechen können, wenn es ihnen tatsächlich gelungen wäre, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zu zerreiben und dadurch die Heeresabteilungen der Verbündeten voneinander zu trennen. Erst wenn die russischen Truppen in der oberungarischen Tiefebene erschienen wären, hätten sie das strategische Ziel ihrer Anstrengungen erreicht. Daß ihnen dies nicht geglückt ist, ist sowohl der heldenmütigen Tapferkeit der Truppen wie auch der geschickten Führung und ihren vorsorgenden Maßnahmen zuzuschreiben.

Als der Fall der Festung Przemysl durch eine Mitteilung des österreichischen Generalstabes bekannt wurde, schloß der Bericht mit den Worten, daß die allgemeine strategische Lage keine Veränderung erfahren würde. Diese Bemerkung hat anfangs manchen Zweifel hervorgerufen. Die Ereignisse haben aber ihre Richtigkeit bestätigt. Die österreichische Oberste Heeresleitung war durch die Fliegerpost über den Zustand, der in der Festung herrschte und über den Mangel an Lebensmitteln vollkommen unterrichtet und konnte auch ziemlich genau den Zeitpunkt berechnen, an dem der Widerstand der Besatzung infolge des Mangels an Nahrungsmitteln sein Ende erreicht haben mußte. Es wurden rechtzeitig die notwendigen Gegenmaßregeln getroffen und als die frei gewordene Belagerungsarmee von Przemysl in die Kämpfe in den Karpathen eingriff, hatten auch die Verbündeten entsprechende Verstärkungen herangezogen. Gut ausgebildete österreichisch-ungarische Landsturmtruppen und neue deutsche Verstärkungen waren eingetroffen, die den Kampf mit der russischen Ueberlegenheit erfolgreich aufnehmen konnten. Der Kräfte-Einsatz, den die Russen mit der Przemysler Belagerungsarmee in die Wagschale des Kampfes warfen, wurde dadurch vollkommen ausgeglichen.

Die Folgen traten denn auch bald deutlich zutage. Die russischen Angriffe wurden überall abgewiesen und jetzt haben die Verbündeten an verschiedenen Stellen selbst die Offensive erfolgreich ergriffen. Zunächst sind allerdings nur örtliche Teilerfolge von beschränkter Wirkung erzielt. Gerade beim Gebirgskriege dauert es verhältnismäßig lange, ehe die an einer Stelle erzielten Erfolge sich auf die übrigen Teile des Kampffeldes bemerkbar machen könnten, da die ganze große Schlacht in eine Reihe von Einzelkämpfen zerfällt, wie sie in den einzelnen Haupttälern und auf den sie beherrschenden Höhen sich abspielen. Die hohen Gebirgszüge, die die einzelnen Abschnitte trennen, verhindern auch eine schnelle Uebertragung der einzelnen Kampfergebnisse. So ist es leicht denkbar, daß in einem Tale der Gegner schon weit in nördlicher Richtung zurückgeworfen worden ist, während er sich in den Nachbarabschnitten noch immer hartnäckig zu halten vermag. Erst wenn die Gefahr besteht, daß die siegreich vordringenden Abteilungen der Nebentäler in den Rücken der übrigen Truppen gelangen, wird der Gegner zu einer Rückverlegung seiner gesamten Front veranlaßt werden.

Bemerkenswert ist es, daß die Russen nach der Kampfespause an ihrer Westfront wieder einen Vorstoß unternommen haben. Im Biala-Tale haben sie bei Cieszkowice zwischen Neusandec und Tarnow einen Vorstoß gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen unternommen. Es ist möglich, daß dieser Angriff einen gewissen Gegendruck gegen das erfolgreiche Vorgehen der Verbündeten in den Karpathen darstellen soll und daß die Russen dabei von der Ansicht ausgegangen sind, die Oesterreicher hätten alle ihre verfügbaren Kräfte von der Dunajec-Front nach den Karpathen weggezogen, so daß sie damit die Möglichkeit eines leichten Erfolges gegeben sahen. In ihrer Auffassung haben sie sich geirrt. Die Oesterreicher sind stark und kräftig genug gewesen, auch diese Angriffe abzuweisen.

Die Ereignisse der letzten Tage haben wiederum gezeigt, daß der Schwerpunkt aller Kämpfe des östlichen Kriegsschauplatzes in den Karpathen liegt. Hier allein verfügen die beiden Parteien über eine genügende Operations-Freiheit, nicht durch Befestigungen und unbetretbares Gelände eingeengt ist. Das Gebirgsgelände verbietet auch die Ausführung zusammenhängender, geschlossener künstlicher Befestigungsanlagen, wie sie in der Ebene möglich sind, so daß auch in taktischer Hinsicht eine größere Bewegungsfreiheit besteht. Die operative Absicht der Russen war augenscheinlich bei Beginn ihrer Bewegungen auf einen Durchbruch auf dem westlichen Flügel gerichtet, wozu auch die örtlichen Verhältnisse günstig zu sein schienen. Die Verbündeten haben bisher den größten räumlichen Erfolg auf dem entgegengesetzten Flügel erzielt, wo sie von der Südgrenze der Bukowina bis an den Dniester siegreich vorgedrungen sind und ihren rechten Flügel weit vorgeholt haben. Wollen sie ihren Vormarsch in dieser Richtung weiter fortsetzen, so würde es jetzt zunächst zu Angriffen um den Dniester-Abschnitt kommen, auf dessen Nordufer die Russen in den befestigten Feldstellungen stehen und alle Uebergangsversuche bisher behindert haben. Ein weiteres Vorgehen in dieser Richtung muß auch auf die übrigen Kämpfe von entscheidender Bedeutung sein. Es wird dabei auch sehr ins Gewicht fallen, daß dann neue Bahnlinien in den Besitz der Oesterreicher kommen werden, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der in Westgalizien und in den Karpathen stehenden russischen Truppen außerordentlich erschwert werden.

Schon jetzt weisen die russischen Berichte darauf hin, daß es möglich ist, bei den wenigen vorhandenen Eisenbahnlinien gleichzeitig der Armee den ganzen erforderlichen Nachschub zuzuführen und die zahlreichen Verwundeten abzutransportieren. Es sollen sich deshalb in Przemysl, in Lemberg und in anderen größeren Etappenorten die Verwundeten in einer gefährlichen Weise häufen. Werden den Russen noch andere Bahnen entzogen, so müssen diese Verhältnisse eine weitere Verschlechterung erfahren. Es wird dann voraussichtlich auch nicht mehr möglich sein, einen geregelten Nachschub sicher zu stellen und dies muß auf die gesamte innere Widerstandskraft von entscheidender Bedeutung sein.

Französischer Stützpunkt erstürmt.

WTB Großes Hauptquartier, den 17. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung zur Anwendung.

Am Südhang der Lorettohöhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh eingesetzter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an. Mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbeis (Vogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangen genommener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt worden. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung.

\# Die neuen Kämpfe am Südhang der Loretto-Höhe, deren Wiederbeginn nach langer Pause gestern gemeldet wurde, haben leider den deutschen Truppen den Verlust eines Stützpunktes von 30 Meter Breite und 60 Meter Tiefe gekostet. Ob sich der Feind freilich lange seines Besitzes erfreuen wird, dürfen wir füglich bezweifeln, es sei denn, daß der Stützpunkt strategisch von so geringem Wert ist, daß sich das Opfer neuer Gefechte unter Einsatz kostbarer Menschenleben nicht lohnt. Jedenfalls ist der Vorgang nur von minderer örtlicher Bedeutung. Dagegen fällt der Sturmgewinn der deutschen Truppen bei Perthes in der Champagne viel schwerer in die militärische Wagschale, was auch von der Abweisung französischer Angriffe bei Flirey im Kampfgebiet zwischen Maas und Mosel gilt, wobei der Feind unter schweren Verlusten für ihn in seine Stellungen zurückgeworfen wurde. Die Mitteilung von der Einnahme und Wiederaufgabe einer feindlichen Stellung in den Vogesen, die bei einem Erkundungsvorstoß der Unsrigen erfolgte, ist insofern interessant, weil damit einer Siegesnachricht des französischen Generalstabs, die, wie eins gegen tausend zu wetten ist, ganz sicher in dessen nächsten amtlichen Bericht kommen wird, von vornherein die Spitze abgebrochen ist.

Es kann nicht wunder nehmen, daß nach dem französischen Vorbild nun auch die Engländer beginnen, mit Bomben zu arbeiten, die erstickende Gase verbreiten. Man gebt wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch sie Erzeugnisse der amerikanischen Munitionsfabriken sind, die unter Bruch der Neutralität unsere Feinde mit Kriegsmaterial versorgen, das ihnen sonst längst ausgegangen wäre. In der Verwendung solcher Bomben liegt eine Verrohung der modernen Kriegsführung, die aufs schwerste zu verurteilen ist, für welche aber unsere Feinde die Verantwortung tragen. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn auch unsere Truppen schließlich auf diesem Gebiete Gleiches mit Gleichem vergelten; denn nunmehr kann es nur heißen: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

In der Karpathenfront.

Ein Mißerfolg der Russen.

* Budapest, 17. April. „Az Est" meldet aus Czernowitz: Die Russen haben in der verflossenen Nacht um 2 Uhr mit einem plötzlichen Angriff unsere Stellungen zu stürmen versucht. Auf die erste Bewegung des Feindes traten unsere Geschütze und die Infanterie in Tätigkeit. Sie fügten den Russen schreckliche Verluste zu. Auf einer Kilometer langen Front lagen russische Tote und jammernde Verwundete, die von den fliehenden Kameraden liegen gelassen wurden.

Riesenverluste der Russen in der zweiten Märzhälfte.

bb Stockholm, 17. April. Die russischen Verluste namentlich in den Karpathen in der letzten Hälfte des März werden selbst in Meldungen aus Petersburg als sehr bedeutend bezeichnet. Die Zahl der Toten in diesem Zeitraum wird auf 100 000 und die der Schwer- und Leichtverwundeten auf 200 000 geschätzt. Trotz des Abtransportes der Leichtverwundeten in Gegenden, die weit außerhalb des Kampfgebietes liegen, sind die Lazarette überfüllt. Die Beförderung der Verwundeten geschieht nur des Nachts, um die Unruhe der Bevölkerung nicht noch zu steigern.

Ausnutzung der deutschen Erfolge in den Karpathen.

bb Wien, 17. April. „Az Est" meldet aus Ungvar: Oestlich von Uszok nutzen die deutschen Truppen mit überraschender Findigkeit ihre Erfolge der letzten Tage aus und machten am obersten Flußlauf des Stryj einige Fortschritte.

Nach den Aussagen von Gefangenen haben die russischen militärischen Kreise die Erfolglosigkeit der Offensive in den Karpathen bereits erkannt.

Bei den letzten Kämpfen an der Karpathenfront fielen besonders viele adelige russische Offiziere. Die Anwesenheit der vielen Adeligen unter dem Offizierkorps erklärt sich daraus, daß in jenem Abschnitt als Divisionskommandant der Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch steht. Bei den Kämpfen an der Ostfront bei Kosno fielen über 150 junge Gardeoffiziere. Schwer verwundet wurden der Generalleutnant Nikolaus Lissowsky und der Generalmajor Michael Kalmitzky.

Von den Kriegsschauplätzen.

Nochmals Papst Benedikt und Amerika.

WTB Rom, 17. April. „Osservatore Romano" schreibt zu der Audienz, die der Papst dem amerikanischen Zeitungskorrespondenten v. Wiegand gewährt hat: In der Unterredung, die mit Hilfe eines Dolmetschers stattgefunden hat, ließ der Papst nur seinen dringenden Wunsch, daß der Friede in der Welt wiederhergestellt werde, wiederholen, indem er sagte, daß auf dieses edle Ziel seine täglichen Gebete gerichtet seien. Der Papst fügte hinzu, daß er gewiß glücklich sein würde, all seinen hohen moralischen Einfluß in den Dienst einer so edlen und heiligen Sache zu stellen, wenn erst die neutralen Mächte, unter denen die Vereinigten Staaten zweifellos die erste Stelle einnehmen, eine günstige Stunde für gekommen erachteten, um die Friedensaktion ins Werk zu setzen. Alles übrige außerhalb dieser Gedankengänge, was gewisse Personen in den Worten des Papstes zu sehen oder zu vermuten behaupteten, muß der Form zugerechnet werden, welche der Korrespondent der Darlegung des päpstlichen Gedankens zu geben für gut befand, einer Darlegung, über deren Treue der Korrespondent selbst passende Vorbehalte machen zu müssen glaubte, indem er äußerte: „Wenn ich die Worte des Papstes richtig verstanden habe ...."

Amerikas Schuld.

bb Berlin, 17. April. Von einem Kenner der amerikanischen Verhältnisse wird der „Kreuzztg." geschrieben: Sehr bezeichnend ist, was nach Meldungen amerikanischer Einkäufer über die amerikanischen Kriegslieferungen an die Feinde gesagt wird: Wenn die Amerikaner den Feinden Deutschlands nicht die Kriegslieferungen zugeführt hätten, hätten diese den Krieg mit Ende 1914 abbrechen müssen; England habe genügend Munition und Waffen nur für seine ursprünglich kleine Armee gehabt und sein südlicher Nachbar hätte mit echt französischer Sorglosigkeit gar nicht bedacht, was er im Falle eines großen Krieges an Lieferungen alles benötige. Bei den Russen sei infolge der dort herrschenden Unordnung, Korruption und Bestechung alles im Argen, so daß ohne Amerika, das durch seine Kriegslieferungen für alles sorgt, der ganze Dreiverband nach fünf Monaten Krieg auf dem Trockenen gesessen habe. Das sagen selbst feindliche Offiziere.

Neuer Schwerverwundeten-Austausch.

WTB Berlin, 17. April. Der französischen Regierung wurde für einen zweiten Austausch Schwerverwundeter etwa am 1. Mai und dem folgenden Tage vorgeschlagen. Die Versammlung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen Schwerverletzten begann am 15. April in Konstanz am Bodensee. Die schweizer Regierung wurde um ihre Hilfe — Mitwirkung des Roten Kreuzes und Gestellung von Lazarettzügen — beim Transport von Konstanz nach Frankreich und umgekehrt gebeten. Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus.

Eine neue Offensive der Verbündeten im Westen?

bb Rom, 17. April. (Privattelegr.) Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia" bezeichnet die Offensive im Westen zwar als bevorstehend, verspricht sich aber davon nicht viel Erfolg, da jetzt schon die letzten Kämpfe bei Nieuwe Chapelle den Engländern 15 000 Mann kosteten. Allerdings werde mit der Offensive auch die Flottenaktion auf die belgische Küste und vielleicht die Landung englischer Truppen zwischen Ostende und Zeebrügge Hand in Hand gehen. Trotzdem beurteilt die ernste Militärkritik die mutmaßlichen Ergebnisse eines noch so energischen Vorstoßes skeptisch, wenn ein solcher Vorstoß nur auf einen Kampf gegen Schützengräben beschränkt bliebe. Die Engländer setzten daher große Hoffnungen auf die Aenderung der allgemeinen Lage infolge eines neuen offensiven Faktors, über welchen indessen das größte Stillschweigen beobachtet werde. Dieser neue Faktor beruhe, wie der Korrespondent geheimnisvoll andeutet, auf dem „englischen Uebergewicht zur See".

Der französische amtliche Bericht.

bb Paris, 17. April. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag lautet: Keine neue Aktion an der Front seit dem gestrigen Abendberichte. Gestern nachmittag fiel nördlich von Ypern gegenüber den englischen Linien ein deutsches Flugzeug, das von unserer Artillerie heruntergeschossen war, hinter den deutschen Schützengräben nieder.

Der gestern abend 11 Uhr herausgegebene amtliche Bericht lautet: Bei Notre Dame de Lorette machten die Deutschen dreimal Gegenangriffe, indem sie jeden Gegenangriff durch ein heftiges Bombardement vorbereiteten; sie wurden jedesmal unverzüglich angehalten. Ebenso mißlang ihr Gegenangriffsversuch in Eparges während der letzten Nacht. Im Mortmare-Walde Artilleriekämpfe. Wir brachten drei Batterien zum Schweigen und ein Munitionslager zur Explosion. Unsere Flieger entwickelten eine lebhafte Tätigkeit. Zehn Bomben wurden auf die Werkstätten und den Bahnhof Leopoldshöhe östlich Hueningen geworfen. Diese Werkstätten werden augenblicklich für die Herstellung von Munition verwendet. Zehn Geschosse wurden auf die Pulverfabrik in Rottweil geworfen; sechs trafen. Eine große Flamme schlug, von dichtem Rauch umgeben, empor. Unsere Flugzeuge wurden von Geschoßsplittern getroffen, sie kehrten aber unversehrt heim. Vierzig Geschosse, deren Mehrzahl traf, wurden auf die Elektrizitätszentrale in Maizières (15 Kilometer nördlich von Metz) geworfen. Dieses Werk liefert Kraft und Beleuchtung für die Stadt Metz und ihre Forts. Aus dem Mittelbau schlug dichter Rauch empor. Auf dem Rückwege be-

Wiederholte Warnung!

Noch immer gehen uns Klagen zu, daß in einzelnen Lokalen anstatt des von den Gästen verlangten coffeinfreien „Kaffee Hag" stillschweigend gewöhnlicher Kaffee verabreicht wird. Ein vor kurzem wiederum gefälltes Oberlandes-Gerichts-Urteil hat dem Inhaber eines Cafés und seiner Köchin auf Grund des Gesetzes „Gegen den unlauteren Wettbewerb" und des Gesetzes „Zum Schutze der Warenbezeichnungen" eine Strafe von M. 100.— bezw. M. 10.—, sowie die Zahlung einer Buße von M. 50.— auferlegt.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

gegneten unsere Flieger drei Avfatikfliegern; sie verfolgten und zwangen sie, zu landen. Sie hatten keinen Unfall trotz der heftigen Kanonade der Metzer Forts.

Zur Illustrierung der französischen amtlichen Berichte.

bb Zürich, 17. April. Nach Basler Berichten haben die Franzosen einen erfolglosen Vorstoß gegen den Schnepfenrietkopf unternommen. Sie verloren viele Tote und Verwundete und 150 Gefangene, mußten den von ihnen seit langem besetzten Herrenkopf aufgeben und sich bis nach Wildenstein zurückziehen.

Gegenüber diesen Berichten aus dem neutralen Nachbarlande sei daran erinnert, daß der amtliche französische Bericht vom 15. April behauptet: „Im Elsaß, nördlich von Lauch, rückten wir um 1500 Meter in der Richtung des Schnepfenrietkopfes, südwestlich Meseral, vor.

Vom Luftkrieg.

Das Ziel der deutschen Luftangriffe gegen England.

bb **Berlin**, 17. April. Ueber das Ziel der deutschen Luftangriffe gegen England wird dem „Lokalanz." geschrieben: Da die Engländer die Aushungerung Deutschlands als Hauptkriegsmittel bezeichnet haben, ist es unsere Pflicht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln **die Versorgung mit Lebensmitteln nach England zu verhindern.** Dazu würde die Zerstörung der **Fischerflotte von Lowestoft**, die aus 111 Dampfern und etwa 600 Segelbooten besteht, nicht wenig beitragen. Der Zeitpunkt **für eine Tätigkeit** gegen die Flotte ist vorzüglich gewählt, da Lowestoft ein Haupthafen für den Heringsfang ist.



Karte zum neuen Zeppelinangriff auf England.

Ein Luftschiff über Essex.

bb **Berlin**, 17. April. Die Morgenblätter melden: Der Flug weiterer Luftschiffe galt Essex, kam also London beträchtlich näher. Es wird wohl angenommen werden können, daß die plötzlich auftretende Gefahr unmittelbar vor den Toren Londons große Aufregung hervorruft.

Abgeschossen.

bb **Berlin**, 17. April. Nach einer Basler Meldung der „Voss. Ztg." ist auf der Strecke Burgfelden-Hegenheim ein **französischer Flugapparat heruntergeschossen** worden. Der Flieger war tot, der Begleiter wurde gefangen genommen.

Nach hartnäckiger Verfolgung.

WTB **Harzebrouck**, 17. April. Agence meldet: Der Fliegerleutnant Garros holte gestern nach hartnäckiger Verfolgung eine Taube östlich von Messines zwischen Armentières und Ypern herunter.

Ein deutsches Flugzeug über Calais.

bb **Amsterdam**, 17. April. (Privattelegr.) „Daily Mail" meldet aus Calais: Ein deutsches Flugzeug überflog am Donnerstag früh Calais und warf acht Bomben ab. Der Angriff dauerte eine halbe Stunde. Welcher Schaden angerichtet wurde, ist unbekannt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wieder 1290 Russen gefangen genommen.

WTB **Wien**, 17. April. **Amtlich wird verlautbart vom 17. April: In Russisch-Polen und Westgalizien ereignete sich nichts. An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. In Südostgalizien und der Bukowina Geschützkampf.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Was russische Gefangene erzählen.

WTB **Konstantinopel**, 17. April. Russische Gefangene aus den letzten Kämpfen bei Ostpreußen gingen in Erzerum ein. Einer erzählte: **Unser Regiment war von den Deutschen vor Warschau vernichtet worden.** Einige Mann, im ganzen etwa 30, entkamen; alle wurden verwundet. Nachdem wir im Spital von Rostow wieder hergestellt waren, wurden wir in der letzten Woche an die kaukasische Front geschickt. Dort hatten wir in einer Truppenabteilung, die aus einem Bataillon Infanterie, zweihundert Kosaken, einer Kanone und einem Maschinengewehr bestand, in der Umgebung von Olty **ein Gefecht mit den Türken. Das Feuer der türkischen Maschinengewehre war** ziemlich und richtete **beträchtliche Verheerungen in unserem Bataillon an.** Nachdem unser **Kommandant** getötet worden war, ergriffen wir die Flucht. Der Gefangene, der verwundet ist, äußerte seine volle Befriedigung über die ihm zuteil gewordene Behandlung.

Russische Kriegführung.

WTB **Berlin**, 17. April. Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Mappe eines am 6. April bei Andrzejewo gefallenen russischen Bataillons-Adjutanten gefunden worden sind. Es heißt darin:

„Befehl an Detachement Memel Nr. 2. 7./20. März 1915: 10 Uhr abends. Polangen: In Anbetracht dessen, daß die Landung des feindlichen Landungskorps nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewiesene Hinterlist und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Memel auszutreiben. Auf den Vormarschstraßen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Memel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken wegzuführen: Preßmaschinen mit Pumpen und Treibriemen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken. Der Rittmeister S. hat bei der Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszusondern und sie in den Hinterflügeln der Kaserne unter Bewachung unterzubringen. Der Oberst Rebrikow wird zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, die seit dem 6./19. März besteht, zur Uebernahme der Stadt an Stelle des Hauptmanns der ersten Kompagnie Pekarski. Ihm liegt die Ausweisung der Ortseinwohner ob gemäß diesem vorliegenden Befehl.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer III, 6 erlassener Befehl des Detachementsbefehlshabers Generalmajors Potopow: „Das bei den Gefangenen vorgefundene Geld ist an die Staatskasse abzuliefern. ges.: Gen.-Maj. Potopow. Det.-Führer, Hauptmann der Garde, ges.: Kononow, Chef des Stabes."

Die Erkrankung des russischen Generalissimus.

bb Zur Erkrankung des russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch erfährt der „Duisburger Generalanzeiger" von durchaus einwandfreier Seite, an deren Vertrauenswürdigkeit nicht im mindesten zu zweifeln ist, daß es sich bei der Erkrankung nicht um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes handele, sondern um die **Erwiderung eines tätlichen Angriffs**, den der Großfürst sich einem sehr hohen Offizier gegenüber habe zuschulden kommen lassen. Alsbald nach der verlorenen Winterschlacht in Masuren sei der Oberkommandierende der 10. russischen Armee General Baron Sievers zum Generalissimus befohlen worden, um sich wegen der Niederlage zu rechtfertigen. Dabei habe der Großfürst sich soweit vergessen, den General mit Ohrfeigen zu traktieren. Der General habe Revolverschüsse auf den Großfürsten abgegeben und diesem eine Bauchwunde beigebracht. Baron Sievers soll sich dann selbst durch einen Revolverschuß getötet haben. Das sei bei seiner Beisetzung bekannt geworden.

bb **Berlin**, 17. April. **(Privattelegr.)** Die Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch legt die Frage nahe, ob ein neuer Oberbefehlshaber für das russische Heer in Betracht kommt. Die Erkrankung ist so schwer, daß an eine ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte eines Oberbefehlshabers eines so gewaltigen Heeres wie das russische, durch den kranken Großfürsten gar nicht gedacht werden kann. Die ungeheure Arbeitslast, die mit diesem Amte verbunden ist, kann nur von einem gesunden Manne getragen werden. Damit hat Großfürst Nikolai Nikolajewitsch aber schon gerechnet. Die Krankheit ist zwar erst jetzt in das Stadium getreten, das die Berufung hervorragender Aerzte nötig machte, aber eine so schwere organische Erkrankung setzt schon einige Zeit vorher mit scheinbar harmlosen Erscheinungen ein. Tatsächlich haben sich die Erscheinungen bereits im Januar bemerkbar gemacht. Als am 20. Januar 1915 General Danilow, ein vertrauter Freund des Großfürsten Nikolai, zum selbständigen Direktor des Generalstabes des Feldheeres gemacht wurde, geschah es in erster Linie aus dem Grunde, um den Großfürsten, der durch seine Krankheit bereits mitgenommen und nicht mehr in vollem Sinne arbeitsfähig war, zu entlasten. General Danilow ist im russischen Heere eine Persönlichkeit ersten Ranges. Seit Januar also ist der wirkliche Leiter der Geschäfte des Oberbefehlshabers tatsächlich nicht mehr der Großfürst, sondern General Danilow, der ganz im Sinne seines kranken Freundes handeln wird. Aus diesen Tatsachen aber geht hervor, daß man nicht mit der Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers vorerst in russischen maßgebenden Kreisen rechnet. Der Großfürst soll indessen den Namen für die Oberleitung auch weiterhin hergeben, da das Volk in dem Großfürsten den Lenker des Krieges erblicken soll.

Der Kampf zur See.

Der deutsche Dampfer „Mainz" in Vlissingen.

WTB **Haag**, 17. April. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Blätterberichte unrichtig waren, nach denen der deutsche Dampfer „Mainz" in Vlissingen interniert war. Die „Mainz" befand sich bei Kriegsbeginn im neutralen Hafen Vlissingen und blieb freiwillig dort. Da aus Gründen militärischer Art ein Verbleiben der „Mainz" nicht länger wünschenswert erschien, wurde dem Kapitän die Wahl gelassen, nach Antwerpen abzureisen oder nach einem durch die Militärbehörde zu bestimmenden holländischen Hafen zu fahren. Die Wahl unter den holländischen Häfen war sehr beschränkt, da die „Mainz" einen Tiefgang hat, der ihr nicht gestattet, sich innerhalb der territorialen Grenzen nach einem holländischen Hafen zu begeben. Die Fahrt außerhalb der territorialen Grenzen würde den Kapitän der Gefangennahme durch feindliche Kriegsschiffe ausgesetzt haben. Der Kapitän zog daher vor, nach Antwerpen abzureisen, was in voller Freiheit geschah.

Die Angst vor den deutschen U-Booten.

bb **Rotterdam**, 17. April. Der Harwich-Dampfer „Colchester", der gestern in Rotterdam ankommen sollte, **brach seine Reise ab** und kehrte nach Harwich zurück. Die Besatzung des bei Noordhinder torpedierten englischen Dampfers „Armigan" zählte 17 Mann. Die Ladung bestand aus Tee, Zucker und anderen Lebensmitteln.

Unter falscher Flagge.

bb **Berlin**, 17. April. Die Mitteilungen über ein englisches Schiff, das unter dem gefälschten Namen „Hemland" und unter schwedischer Flagge fährt, wird nicht nur von anderer Seite aus Göteborg bestätigt, sondern um zwei weitere Beispiele völkerrechtswidrigen Flaggengebrauches bereichert. Bei der Abreise nach Chile wurde ein englischer Dampfer beobachtet, der zwar die englische Flagge führte, aber auf beiden Seiten mit den schwedischen Farben und der Inschrift „Sverige" bezeichnet war. Im englischen Fahrwasser wurde noch ein drittes Schiff unter dem Namen „Fram-Göteborg" bemerkt, das unter schwedischer Flagge fuhr. Es gibt aber in Göteborg kein Schiff, das „Fram" heißt.

Zwei neutrale Dampfer von den Engländern aufgebracht.

bb **Kopenhagen**, 17. April. Der dänische Dampfer „Anam", der Kopenhagener Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde mit einer Ladung von 1500 Tonnen Getreide im Kanal **von den Engländern aufgebracht und nach Hull geschafft. Die Ladung wurde beschlagnahmt.** Gleichfalls nach Hull gebracht wurde der norwegische Dampfer „Uto", der sich auf der Reise nach Göteborg befand. Die Reederei des schwedischen Dampfers „Folke", der heute nacht bei Petersbead in die Luft gesprengt wurde, ist vom Kapitän benachrichtigt worden, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen sei. Die Besatzung **wurde größtenteils** gerettet und nach Edinburg gebracht.

Amtliche Belehnung für Verletzung des Völkerrechts.

WTB **Berlin**, 17. April. „Shipping Gazette" vom 26. März schreibt: Am 18. März lief der Dampfer „Thordis", **der im Kanal ein deutsches Unterseeboot gerammt hatte**, in den Docks von Manchester der Ship Canal Kompany ein. Vertreter der Gesellschaft überreichten bei seiner Ankunft dem Kapitän Bell einen Brief der Admiralität mit folgendem Wortlaut: „Von den Chefs der Admiralität bin ich beauftragt worden, Ihnen mitzuteilen, daß diese dem Kapitän der „Thordis", J. W. Bell, den Rang der Reserve in der königlichen Marine verliehen haben, datierend vom 28. Februar cr. Ferner habe ich Ihnen mitzuteilen, daß der König gnädigst geruhten, dem Leutnant Bell für seine Dienste auf der „Thordis" vom genannten Datum, und zwar für das Rammen eines Deutschen Unterseebootes, das Verdienstkreuz zu verleihen."

Damit ist erneut der **Beweis** geliefert, daß die **britische Regierung das Gebahren der Besatzungen ihrer Handelsschiffe billigt und belohnt, die wider alles Völkerrecht eine bewaffnete Macht angreifen und sich damit außerhalb jeden Völkerrechts stellen. Auf Warnung und Rücksicht irgendwelcher Art können solche Fahrzeuge jetzt weniger denn je rechnen.**

Englische Schiffsverluste.

WTB **London**, 17. April. Die Admiralität gibt bekannt: In der Woche die am 14. April endete, kamen an und fuhren ab 1432 Ueberseeschiffe. Zwei britische Schiffe von zusammmen 6586 Tonnen wurden von Unterseebooten versenkt. Ein Schiff, das torpediert wurde, erreichte den Hafen. Seit dem 18. Februar sind **38 britische Schiffe und sechs Fischerfahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt worden.**

Verkaufte deutsche Schiffe.

WTB **London**, 17. April. Drei gekaperte deutsche Schiffe sind gestern versteigert worden. Das Segelschiff „Odessa" erzielte 8700 Pfund Sterling, die Bark „Ulrich" 10 650, „Carl Ponage" 14 550 Pfund Sterling.

Chiles Protest.

WTB **London**, 17. April. Zwischen der Regierung von Chile und der britischen Regierung hat ein Notenaustausch wegen **der Versenkung des deutschen Kreuzers „Dresden" in den chilenischen Territorialgewässern** stattgefunden. Die chilenische Regierung erhob **energischen Einspruch gegen die Verletzung der Souveränitätsrechte.** Sir Edward Grey bat namens der englischen Regierung eine **unbedingte weitestgehende Entschuldigung** für das Vorgehen des Kapitäns der „Glasgow" an.

Russischer Generalstabsbericht.

WTB **Petersburg**, 17. April. Der Generalstab des obersten Befehlshabers teilt mit: In den Karpathen kamen unsere Truppen lautlos an die Drahtverhaue des Feindes zwischen den Dörfern Telepoca und Zniella heran, durchbrachen sie, nahmen nach kurzem Bajonettkampf von zwei Höhen Besitz und machten zahlreiche Gefangene. Der Feind schickte dorthin Reserven vor, um einen Gegenangriff zu eröffnen. Der Kampf dauert noch an. In der Richtung auf Rostoki eröffnete der Feind fruchtlose Angriffe bei dem Dorfe Orossparat gegen die von uns besetzten Höhen. Hartnäckige Angriffe des Feindes in der Richtung auf Stryi wurden erfolgreich zurückgeschlagen. Die Berichte von den verschiedenen Abschnitten der Karpathenfront besagen, daß wegen des Tauwetters die Straßen überall in schlechtem Zustande und die Flüsse im Steigen sind. An der übrigen Front keine Veränderung. Im Schwarzen Meer zerstörten unsere Torpedoboote an der anatolischen Küste vier Dampfer, von denen zwei mit Kohlen beladen waren, sowie mehrere Segelschiffe. Wir hatten ein Artilleriegefecht mit den Batterien von Zungulkak.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Fluge über den Golf von Saros von unserem Feuer beschädigt. Es fiel von Sazli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson" und ein Wasserflugzeug-Mutterschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. Die „Nelson" zog sich zurück. Das Wasserflugzeug-Mutterschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich ebenfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 15" wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich von Karanlik Liman zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden 9 und 21 Soldaten gerettet und gefangen genommen; **darunter befindet sich der frühere englische Marineattaché in den Dardanellen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.**

Ueber das erste Treffen am Suezkanal.

bb **Amsterdam**, 17. April. Der Dampfer „Tamarinda" vom Rotterdamschen Lloyd passierte zurzeit der Suezkanal-Kämpfe den Kanal und ist am 1. März in Batavia angekommen. In einem dortigen Blatt erzählt die Mannschaft folgendes: Am Morgen des 1. Februar kamen wir in Port Said an. Englische Offiziere kamen an Bord und sagten, sie fürchteten, die Türken könnten auf den Dampfer schießen und durch dessen Versenkung den Kanal versperren. Zum Schutz ließen die Offiziere 200 Sandsäcke an Bord bringen. Bei Elkantara mußten wir wieder ankern, weil bei Ismailia zwischen Türken und Engländern **eine Schlacht** geschlagen wurde. Am 3. Februar wurde über unsere Köpfe hinweg geschossen. Am Ufer vor uns standen die feuernden Kanonen, hinter uns feuerte ein Kriegsschiff. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag hindurch. Wir beobachteten die Infanterie in den Laufgräben, die Kamelreiterkorps in voller Aktion und die Flieger über dem Kanal. In der Ferne sahen wir die Türken durch die Wüste immer näher rücken, während englische Vorposten sich unter der Deckung der Geschütze sich zurückzogen. Am Morgen des 4. Februar durften wir weiterfahren. Das erste, was wir sahen, war ein **zerschossener Hilfskreuzer**, die „Canadian Pacific", der die halbe Kommandobrücke fehlte. Der erste Offizier war gefallen, der Lotse und sieben Mann schwer verwundet worden.

Casablanca von den Muselmanen erobert.

bb **Genf**, 17. April. **(Privattelegr.) Das „Journal" meldet über Madrid aus Rabat: Die Stadt Casablanca ist am 6. April von den Muselmanen nach kurzem Kampfe erobert und besetzt worden.**

Um die Dardanellen.

Neue Angriffsversuche abgewiesen.

WTB **Konstantinopel**, 17. April. Am 14. d. M. nachmittags beschoß das englische Linienschiff „Majestic" die Landstellungen bei Gabateve an der Sarosbucht. Das Feuer wurde erwidert. „Majestic" wurde nach wenigen Schüssen gezwungen, sich zurückzuziehen. Als die „Majestic" am Nachmittag des 15. wieder einige vorgeschobene Batterien angriff, wurde sie von den türkischen Forts unter Feuer genommen. Sie erhielt drei Treffer, zwei hinter der Kommandobrücke und einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff drehte ab und wurde durch das Linienschiff „Switsure" ersetzt, das die Beschießung der Batterien ohne Erfolg fortsetzte. In den Nächten vom 13. und 14. zum 15. d. M. versuchten feindliche Torpedoboote in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein deutscher Flieger warf bei Tenedos auf einen feindlichen Kohlendampfer zwei Bomben ab, welche trafen und explodierten.

Die Neutralität Spaniens.

WTB **Lyon**, 17. April. „Republicaine" meldet aus Barcelona: Graf Romanones hat sich in besonderer Mission nach den Balearen begeben, wo er die Befestigungen besichtigen soll, um über etwa notwendige Verbesserungen Bericht zu erstatten. Er wurde vor seiner Abreise befragt und erklärte, die spanische Oeffentlichkeit sei von der Notwendigkeit der Neutralität Spaniens auf das tiefste durchdrungen. Es bestehe kein Grund, die Neutralität aufzugeben. **Er glaube, daß der Krieg den zweiten Winter nicht überdauern werde.**

Letzte Nachrichten.

Feindliche Flieger.

bb **Berlin**, 17. April. **(Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" aus Karlsruhe überflog ein französisches Flugzeug in nordöstlicher Richtung und in großer Höhe Ettlingen und Karlsruhe.** Die Freiburger Stadtverwaltung beschloß wegen der Fliegergefahr die äußerste Beschränkung der Stadtbeleuchtung.

bb **Freiburg** (Breisgau), 17. April. **(Privattelegr.)** Die Beisetzung der **acht Opfer** des letzten Fliegerangriffes auf Freiburg erfolgt auf **städtische Kosten.** Das badische Ministerium ließ den Eltern der getöteten Kinder sein Beileid ausdrücken.

*

Aus dem Protest Chiles.

WTB **London**, 17. April. **(Telegr.)** Die Note der Regierung von Chile an die englische Regierung teilt folgendes mit: Am 9. März warf der deutsche Kreuzer „Dresden" Anker an der Cumberland-Bai der Insel Majatierra der Juan-Fernandes-Gruppe, 500 Meter von der Küste. **Der Kommandant des Kreuzers hat den Kommandanten des Hafens, acht Tage dort zu bleiben, um seine Maschinen ausbessern zu dürfen.** Diese Erlaubnis wurde verweigert, **vielmehr befahl der Gouverneur dem Kommandanten, die Bai binnen 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls der Kreuzer interniert werden würde. Nach Ablauf der Frist teilte der Gouverneur dem Kommandanten mit, daß sein Schiff nunmehr interniert werden müsse und machte dem Präsidenten der Republik Mitteilung.** Inzwischen kam am 14. März ein englisches Geschwader in der Cumberland-Bai an und eröffnete sofort das Feuer auf die vor Anker liegende „Dresden". Der Gouverneur des Hafens, der im Begriff war, dem Kommandanten des Kreuzers „Glasgow" einen Besuch abzustatten, mußte umkehren. Die „Dresden" hißte die Waffenstillstandsflagge und sandte einen Offizier an die „Glasgow", um darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich in neutralen Gewässern befinde. Das britische Geschwader ließ diese Mitteilung unbeachtet und forderte den deutschen Kreuzer zur Uebergabe auf, widrigenfalls er vernichtet werden würde. Daraufhin gab der Kommandant der „Dresden" den Befehl, die Munitionskammer zu sprengen und das Schiff zu versenken. Die chilenische Regierung betont, daß die Internierung des deutschen Kreuzers bereits so effektiv und vollständig gewesen sei, wie die Umstände es erlaubten, als er von dem englischen Geschwader angegriffen wurde.

*

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

WTB **Berlin**, 18. April. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Aus Deutsch-Ostafrika ist **nachfolgende amtliche Meldung** eingetroffen: **In zweitägigen Gefechten wurden starke Gegner am 18. und 19. Januar bei Jassini geschlagen. Sie verloren 200 Gefallene, vier Kompagnien sind gefangen.** Die **Gesamtverluste des Feindes betragen 700 Mann, 350 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60 000 Patronen beutet. Auf deutscher Seite fielen 1 Major,** Hauptmann, 2 Oberleutnants, 1 Sergeant, 1 Wachtmeister, 2 Feldwebel, 1 Unteroffizier, 1 Freiwilliger; **schwer verwundet** wurden 2 Hauptleute, 2 Oberleutnants, 4 Leutnants, 2 Stabsärzte, 6 Unteroffiziere, Feldwebel, 4 Gefreite, 4 Jäger; **leicht verwundet** Oberstleutnant, 1 Oberleutnant, 2 Leutnants, 1 Sanitätsfeldwebel, 1 Vizefeldwebel, 1 Vizewachtmeister, 2 Gefreite, 1 Jäger und 1 Schütze, 2 werden vermißt.

*

Joffre weiß nichts zu melden.

WTB **Paris**, 18. April. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: **Seit dem gestrigen** Abendbericht ist nichts zu melden.

*

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

WTB **Zürich**, 18. April. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Der Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung" in Frankreich, Max Müller, besuchte das deutsche Gefangenenlager in Tours. Die Unterkunft, Ernährung und Beschäftigung seien befriedigend. Das Verhältnis der Gefangenen zu den Wächtern sei gut. Unzufriedene Elemente gäbe es wie überall. Im allgemeinen hätte man aber nicht geklagt. Müller unterstreicht die Zensurkontrolle des Briefverkehrs von Deutschland, aus der die Franzosen ihre Schlüsse ziehen. Dabei sei ein Nachlassen der bisher üblichen Lebensmittelsendung festgestellt worden. Im Lager erhält, fährt Müller fort, der Mann 20 Centimes Löhnung ausgeschrieben. Der Kommandant nimmt auf nationale Eigentümlichkeiten Rücksicht. Das Budget wird auf 1,42 Francs für den Mann festgesetzt. In der Bäckerei gibt es vortreffliches Roggenbrot, das man den Gefangenen auf Wunsch statt Weißbrot zubereitet. In drei mächtigen Kesseln schwingen deutsche Militärköche die Kellen. Daneben ist die Werkstatt für Schneider und Schuster, aus der uns ein Dutzend runde härtige Gesichter entgegenlachen. Wir konnten General Poline, dem Kommandeur des 9. Korps, nur unsere Anerkennung aussprechen für die menschenfreundliche Art und Weise, wie Frankreich seine Völkerrechte gegenüber dem Feinde erfüllt.

Schürzen

Montag, 19. April, Dienstag, 20. April, Mittwoch, 21. April,

Extra-Auslage enormer Posten

Damen-, Mädchen- und Knaben-Schürzen

aussergewöhnlich preiswert.

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Fenster.

Blusen-Schürzen
aus solid. Siamosen mit Blende garniert.
Blusen-Schürzen
blau-weiss getupft, mit Borde garniert.
Bord-Schürzen
aus solidem Siamosen, mit Volant und Tasche . . . . . .
Tee-Schürzen
aus blau-weiss getupftem u. geblümtem Satin und weiss . . . . . .

95 Pfg.

Blusen-Schürzen
aus gutem Siamosen mit Blende, Volant und Tasche . . . . . .
Blusen-Schürzen
Ia. doppelseitig bedrucktem Satin mit Paspel garniert . . . . . .
Tee-Schürzen
aus farbigem Satin, mode-farbigem Satin mit Spitzen und weiss . . . . . .

1.48 Mark.

Kleider-Schürzen
aus gutem Siamosen mit Borde besetzt
Blusen-Schürzen
aus geblümtem Satin, extra weit . . .
Blusen-Schürzen
aus hellfarbigem Siamosen, extra weit
Tee-Schürzen
entzückende Neuheiten in weiss u. bunt

1.95 Mark.

Grosse Posten
Mädchen-Schürzen 1.48, 1.15 und 95 Pf.

Grosse Posten
Knaben-Schürzen 59, 45 und 29 Pf.

Gebrüder Kaufmann, Herne

Grösstes Geschäftshaus des hiesigen Bezirks.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten von meinen Leuten in Rußland, im Dezember, mein langjähriger Einschaler, der

Reservist
Franz Bleya

am 11. Februar in Ostpreußen im Alter von fast 22 Jahren mein lieber guter, zu den schönsten Hoffnungen berechtigter Mitarbeiter, der

Techniker
Heinrich Grosse-Kleffmann.

Möge ihnen die Erde leicht sein.

L. Moddemeyer, Herne.

Bekanntmachung.

Das Impfgeschäft wird in der Zeit vom 28. April bis 2. Juni ds. Js. und zwar:

für den alten Stadtbezirk Herne

a) für Erstimpflinge:
am 3., 4., 5., 18., 19. und 20. Mai 1915 im Lokale des Wirts G. Hirdes, Wischerstraße 2;
b) für Wiederimpflinge:
am 28. April und 1. Mai in der Schule Breddestraße und am 8. und 26. Mai in der Schule Neustraße;

für den Stadtteil Baukau

westlich der Strünkederstraße, einschl. dieser Straße
a) für Erstimpflinge:
am 29. und 30. April;
b) für Wiederimpflinge:
am 28. April in der Wirtschaft Koop, Ia Rochestraße Nr. 88;

für den Stadtteil Baukau

östlich der Strünkederstraße und Horsthausen
a) für Erstimpflinge:
am 10. und 14. Mai;
b) für Wiederimpflinge:
am 12. Mai in dem Lokale des Wirtes Köhlhoff, Roonstraße Nr. 45
abgehalten werden.

Eine Woche nach erfolgter Impfung und zwar zu den in den Ladungen vermerkten Zeiten haben die Impflinge zur Revision zu erscheinen.

Den Eltern der Impflinge wird besondere Vorladung zugehen. Wer von diesen bis zum 22. April 1915 keine Vorladung erhält, wird hiermit aufgefordert, sich nach diesem Tage im Armenamt, Rathaus, Zimmer Nr. 21, zur Empfangnahme des Ausweises zu melden. Impfpflichtige sind sämtliche Kinder, welche im Jahre 1914 oder früher geboren, aber noch nicht mit Erfolg geimpft sind und diejenigen Kinder, welche in den Jahren 1903, 1902 und 1901 geboren und noch nicht mit Erfolg wiedergeimpft sind.

Die Eltern und Pflegeeltern impfpflichtiger Kinder des Stadtbezirks Herne wollen die Kinder rein gewaschen zu den angegebenen Terminen pünktlich gestellen, auch wenn ihnen zu den letzteren eine besondere Einladung nicht zugegangen sein sollte.

Von denjenigen Kindern, welche privatim geimpft werden sollen, sowie denjenigen, welche wegen Krankheit von der Impfung in diesem Jahre zurückgestellt oder gänzlich befreit werden müssen, sind vor den angegebenen Terminen die erforderlichen ärztlichen Bescheinigungen beizubringen. Die Nichtbefolgung vorstehender Vorschriften zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark eventuell verhältnismäßige Haft nach sich.

Herne, den 14. April 1915.

Der Magistrat:
J. A.: Dr. Sudkamp.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 893

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.

Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen, Wird von Kranken gern genommen, Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Motte verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken. Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez.
(Kgl.-Preuß. Staatsmedaille).
4147

Echt Rheinischer
Trauben-Brust-Honig
von **W. H. Zickenheimer**
in Mainz-Kastel

bei Husten	das beste
bei Hals-schmerzen	das beste
bei Heiserkeit	das beste
bei Brustleiden	das beste
bei Lungen-beschwerden	das beste
bei Keuchhusten	das beste
bei Influenza	das beste
bei Schwindsucht-husten und Abzehrung	das beste
bei Asthma	das beste

- - - Hausmittel - - -
was es je gegeben.
48jähr. Erfolg. Aerztl. empfohlen. Unzählige Anerkennungen
selbst aus höchsten Kreisen.
Verkauf nur in Flaschen verschiedener Grössen à 0.60, 1 u. 1½ M.
Stets zu erhalten, wie seit vielen Jahren, bei
Lud. Rautert, Bahnhofstr. 5c.

Fort englisches Geld und dessen Waren,
Wir wollen in Deutschland das Deutsche bewahren.
Drum raucht in Zukunft ein Jeder, ich wette,
Die vollendetste Qualitätszigarette:

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden
Trustfrei! Trustfrei! 5310

Hohenzollern-Theater
HERNE.

Nur noch Heute!
1483
Das Teufelsauge

Eine Riesensensation in 4 grossen Akten.
Eine Detektiv-Kanone, welche noch nie gezeigt wurde.

Außerdem:
Es lebe der König.

Ein modernes Sensationsdrama in 3 größeren Akten. Schlager 1. Ranges.

Ihr Unteroffizier.

Komödie aus dem jetzigen Kriege in 2 Akten.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Tauben während der Zeit vom 25. März bis 15. Mai frei umherfliegen zu lassen. Eine Ausnahme findet nur für solche Tauben statt, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind. Für diese gelten nur die ersten 10 Tage der angeordneten Sperrzeit.

Zuwiderhandlungen werden wir mit den strengsten Strafen ahnden.

Herne, den 17. April 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Der Erste Bürgermeister:
J. V.: Lampe.

Werbet für den „Anzeiger" neue Abonnenten!

Aufgebot.

Der Oekonom **Diedrich Jürgens** genannt **Sudkamp** jetzt in Herne, Siepenstr. Nr. 8, hat das Aufgebot des verlorengegangenen Hypothekenbriefes vom 30. Juni 1877 über die im Grundbuche von Horsthausen (Kreis Bochum) Band I Artikel 17 in Abteilung III Nr. 2 für den Oekonom Diedrich Jürgens genannt Sudkamp in Horsthausen auf Grund der Schuldurkunde vom 15. Juni 1877 am 30. Juni 1877 eingetragenen Post von Eintausendachthundert Mark, Rest von viertausendzweihundert Mark Darlehen, mit 4½% jährlichen, in halbjährlichen am 1. November und 1. Mai fälligen Raten verzinslich seit dem 1. Mai 1877 und gegen sechsmonatliche Kündigung rückzahlbar beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **16. Oktober 1915, mittags 12 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 9, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Herne, den 14. April 1915.

1488 **Königliches Amtsgericht.**
gez. van Hengel.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 299 ist heute bei der Firma Sanitäts-Magazin **Jakob Schmickler, Bochum,** mit Zweigniederlassung in Herne eingetragen worden:
Die Firma ist erloschen.

Herne, den 7. April 1915.

1496 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Der Stundenplan der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule für das Jahr 1915 wird hiermit, wie folgt, festgesetzt:

Donnerstag: **4—6 Uhr nachmittags:**
Gruppe A und B Zeichnen
6—8 Uhr abends:
a) für die Unterstufe: Deutsch, Berufskunde und Rechnen;
b) für die Mittel- und Oberstufe: Rechnen, Buchführung, Deutsch, Berufs- und Gewerbekunde.

Schulpflichtig sind alle im Amtsbezirk Sodingen beschäftigten gewerblichen Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge bis zum Schlusse desjenigen Schuljahres, in dem das 17. Lebensjahr vollendet wird.

Zur Anmeldung sind die Handwerksmeister verpflichtet. Diese hat, soweit noch nicht geschehen, **sofort** bei den Lehrpersonen der Fortbildungsschule zu erfolgen, da das Schuljahr bereits begonnen hat. Unterbleibt pflichtwidrig die Anmeldung oder der Schulbesuch, so wird unnachsichtlich Bestrafung erfolgen.

Das Schullokal befindet sich in der Kaiserin-Viktoriaschule.

Sodingen, den 17. April 1915.

1504 **Der Amtmann:**
Wiethoff.

Hafen Herne (Mehllager).

Montag und Dienstag wird eine Waggonladung feine

Industriekartoffeln

zentnerweise billigst abgegeben. 1503

Albers
aus Steinbild an der Ems.

Leder
Schäfte und Bedarfsartikel
äusserst preiswert.
H. Bröker,
Bahnhofstrasse 117.
4313

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Damenhüte
Kinderhüte
Große Auswahl. Billigste Preise.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.